Telegramm-Adresse: Correspondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 374

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. Abholestellen: bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in Stadt und Land außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und nähere Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei komplizierten Sätzen entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Rabattsätze für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 29. Dienstag den 4. Februar 1913. 39. Jahrg.

Krieg oder Frieden?

War es Zufall oder Wirkung, daß die jungtürkische Regierung am 30. Januar, also kurz nach dem Abbruche der Londoner Friedensverhandlungen und nach der bulgarischen Kündigung des Waffenstillstandes, die Ratschläge enthaltende gemeinsame Note der Mächte endlich beantwortete? Es scheint Wirkung gewesen zu sein, beflügelt durch die Einsicht, daß die Chancen bei einer Wiederaufnahme des Krieges für die Türkei recht ungünstig geworden sind, aber auch durch die Hoffnung, daß man durch Nachgiebigkeit das Herz der europäischen Diplomatie erweichen und diese veranlassen könne, nunmehr auch einen Druck auf die Balkanregierungen auszuüben, sodaß die Friedensbedingungen auf die sogenannte mittlere Linie gestellt werden könnten. Die Ungunst der Situation inbezug auf die kriegerischen Verhältnisse liegt für die Türkei aber nicht nur darin, daß die Streitkräfte der Verbündeten inzwischen weit mehr angewachsen sind, als die ihrigen, sondern auch darin, daß die türkische Armee in zwei Parteien geteilt ist, von denen nur die kleinere den Jungtürken und die größere den gestürzten Ministern anhängt, namentlich dem vorige Woche getöteten Kriegsminister Nasim Pascha, einem Tscherkessen, der sich der größten Popularität im Heere erfreute und auf den dieses die weitgehendsten Siegeshoffnungen setzte. Dieser Zwiespalt unter den Truppen führte bereits zu blutigen Gefechten, welchen entgegenzutreten der Großwesier und Oberst Enver Bei sich vergeblich bemühten. Letzterer mußte sogar flüchten, weil er von den Freunden Nasims für den Tod dieses verehrten Generals verantwortlich gemacht wird. Bisher glaubte man, Enver Bei, dieser Friseur der jungtürkischen Putsche und geschickte Führer der tripolitanischen Araber, sei der Abgott des türkischen Heeres. Jetzt aber wissen wir, daß Nasim Pascha es war und daß letzteres den Kopf jenes Jungtürken verlangt.

Dieser Umstand hat zweifellos mit zu dem nachgiebigen Inhalt der türkischen Antwortnote beigetragen, der im wesentlichen darin besteht, daß man Adrianopel mit Ausnahme der in dieser Stadt befindlichen, den Mohammedanern heiligen Stätten, ferner das westlich der Maritza gelegene Gebiet des Wilajets Adrianopel, sowie die ägäischen Inseln, welche der kleinasiatischen Küste nicht naheliegen, abtreten will, — dafür aber auf die von den Mächten in Aussicht gestellte Unterstützung zum Zwecke der Sanierung der Finanzen des osmanischen Reiches rechnet. Schwerlich werden die Verbündeten sich dadurch befriedigt fühlen, denn Bulgarien fordert auf dem östlich von der Maritza gelegenen, bis zum Schwarzen Meere reichenden Teil des Wilajets, einschließlich der die Dardanellen beherrschenden Halbinsel Galipoli. Und dann gibt es ja auch griechische, serbische und montenegrinische Forderungen, die beim Friedensschluß ebenfalls berücksichtigt sein wollen. Andererseits ist es auch sehr fraglich, ob die türkische Armee mit dem Inhalte resp. der Nachgiebigkeit der Note einverstanden ist. Haben doch die Jungtürken ihren Staatsstreich mit der gegen die gestürzte Regierung gerichteten Beschuldigung motiviert, daß sie beabsichtige, Adrianopel und die Inseln aufzugeben, also das Vaterland zu verraten. Und nun tut sie dasselbe!

Man dürfte sich nicht wundern, wenn sich jetzt der allgemeine Groll im Heere gegen das Jungtürkentum richtete und wenn von dessen Feinden ein neuer Staatsstreich ins Werk gesetzt würde. Noch mehr gespannt sein muß man jedoch darauf, wie die Großmächte die türkische Antwort aufnehmen, ob sie der Pforte erwidern werden, daß die Zugeständnisse zwar sehr erfreulich, aber noch nicht genügend seien, um den Wiederausbruch des Krieges zu verhindern, oder ob sie nunmehr den Balkanregierungen den Rat erteilen werden, die türkische Nachgiebigkeit durch eine gleiche Haltung zu beantworten, oder endlich, ob sie, weil sie sich nicht einigen können, die Dinge gehen lassen werden, wie sie gehen wollen. Dieser Ausgang scheint zur Stunde der wahrscheinlichste zu sein. Er entspräche auch der bisherigen Wirksamkeit des europäischen Konzerts, dem es nur gelang, den Krieg zu lokalisieren und den Ausbruch eines europäischen Zerwürfnisses zu verhindern. Das ist vollauf genug.

Wenn der Kampf wieder aufgenommen werden sollte, so würde es schon in dieser Woche geschehen. Die Balkanier werden diesmal schwerlich den türkischen Stier wieder bei den Hörnern packen und sofort die Tschataldschalinie zu erstürmen suchen. Das bulgarische Hauptquartier ist bereits von Mustapha Pascha um 70 Kilometer weiter nach Südosten, nach Dimotilta nämlich, verlegt worden, von wo es Bahnverbindung nach Dedeagatsch am Marmarameer und mit dem westlichen Ende der Tschataldschalinie hat. Dies deutet daraufhin, daß man sich zunächst der Befestigungen auf der Halbinsel Gallipoli bemächtigen will, welche die Einfahrt in die Dardanellen beherrschen, und der griechischen Flotte das Eindringen in den Bosporus und die Bedrohung Konstantinopels von der Wasserseite aus zu ermöglichen. Dann erst wohl wird man einen Front- und einen Flankenangriff gegen die Tschataldschalinie versuchen, die erfolgreicher ausfallen müssen, als der Frontangriff der ersten Dezembertage.

Die rumänische Gefahr ist beseitigt; Rumänien hat seine Ansprüche ermäßigt und Bulgarien ist ernstlich entschlossen, sie zu befriedigen. Auch diese Wendung hat die Türken um eine Hoffnung ärmer gemacht.

Ein Wort der Abwehr von Generalfeldmarschall v. d. Goltz.

Freiherr v. d. Goltz nimmt am Schluß seines Aufsatzes im neuesten Hefte der „Deutschen Rundschau", in dem er der „jungen Türkei Niederlage und die Möglichkeit ihrer Wiedererhebung" behandelt, das Wort zu einer „persönlichen Bemerkung", in der er sich mit den gegen ihn gerichteten Angriffen auseinandersetzt. Zunächst wirft er einen Blick der Erinnerung auf seine Dienstzeit in der Türkei.

„Anno 1895 verließ ich schweren Herzens die türkische Armee, in der ich 12½ Jahre gedient und an die (ich, trotz aller Schwierigkeiten, die damals einer jeden soldatischen Tätigkeit durch den Argwohn des Großherrn bereitet wurden, mein Herz gekettet hatte. Im Lebensalter zwischen 40 und 52 Jahren knüpft man auch die letzten intimeren Freundschaften auf dieser Erde; viele der im letzten großen Drama handelnden Personen standen mir nahe, eine Anzahl davon waren meine ehemaligen Schüler."

v. d. Goltz wurde zunächst als Inspekteur an die Militärschule berufen und erhielt nach dem serbisch-bulgarischen Kriege im Sommer 1886 auch die Stelle als Souschef des Generalstabes. „Sie war jedoch keine unabhängige und hatte nicht viel zu bedeuten. Zugleich erhielt ich den Auftrag, gemeinsam mit dem General Mouzaffer Pascha (Graf Czachowski), einem ausgezeichneten Kenner der türkischen Armeeverhältnisse und hochgebildeten Offizier, einen Entwurf für eine Reform zu bearbeiten."

Ein neues Rekrutierungsgesetz, das die allgemeine Wehrpflicht regelte, ein Reserve-, Landwehr- und Landsturmgesetz, ein Mobilmachungsreglement nebst anderen Vorschriften wurden nun ausgearbeitet; dazu kam eine das ganze Reich umfassende neue Einteilung in 364 Bataillonsbezirke, die schwierige topographische Aufnahmen erforderte. „Die gesetzliche Grundlage für das Aufgebot der Moslims war geschaffen. Eine moderne Ausbildung der Truppen unterblieb. Dazu bedielt sich der Sultan Abdul Hamid in jedem Falle die besondere Genehmigung vor — und diese erfolgte nicht. Auch der Versuch, den Generalstab für seine praktische Tätigkeit einzuführen, scheiterte."

So sollte z. B. ein strategisches Kriegsspiel stattfinden, das einen bulgarisch-türkischen Krieg zur Unterlage hatte und bei dem der erschossene Nasim Pascha und der ebenfalls vielgenannte Abdullah Pascha die Führung übernahmen. Der erste auf bulgarischer, der zweite auf türkischer Seite. Bevor jedoch die Studie auf dem Gelände ausgeführt werden konnte, kam es zu einer hochnotpeinlichen Untersuchung, und nur dem Eingreifen des deutschen Generals gelang es, den Großherrn davon „zu überzeugen, daß es sich um keine Verschwörung, sondern eine, sogar durch ältere türkische Vorschriften verlangte Arbeit gehandelt habe."

Mit der Fortführung solcher strategischer Übungen war es aber nun vorbei. Der Sultan behielt sich Sonderbefehle vor und hat sie nie gegeben.

„Die Einsicht, daß das damals für mich Mögliche erreicht, weiter aber nicht zu kommen sei, sowie die Sehnsucht, noch einmal im Vaterlande zu dienen, veranlaßten meine Rückkehr nach Deutschland. Es sind also 17 Jahre her, als ich tiefbewegt aus dem türkischen Dienste schied — und zwar aus einer ganz anderen Armee als der heutigen, nämlich der alten Armee Abdul Hamids II. Dennoch, und obwohl der letzte meiner ehemaligen deutschen Mitarbeiter noch 14 Jahre länger in besonderer Vertrauensstellung bei Sultan Abdul Hamid verblieb, hat es ein Teil der europäischen Presse — namentlich der italienischen und französischen — für angezeigt gehalten, mich für die türkischen Niederlagen im Balkankriege verantwortlich zu machen und — mehrfach in recht unflätiger Art — anzugreifen. Insbesondere hat ein italienisches Blatt die Entdeckung gemacht, daß ich allein die Schuld an der Niederlage des linken türkischen Flügels in der Schlacht bei Lüle Burgas trüge. Wie man dies vom Kurfürstendamm in Berlin aus zu bewerkstelligen hat, ist mir nicht klar geworden und beruht wohl auf einer Überschätzung meiner Fähigkeiten. Wenn, was zu hoffen ist, demnächst türkische Darstellungen des Feldzuges auf Grund des amtlichen Materials erscheinen, so werde ich die Schicksale jenes Armeeflügels aber mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen."

Sodann wendet sich der Feldmarschall gegen die Behauptung, daß die deutsche Taktik und der „preußische Drill" bei Kirkkilisse zusammengebrochen sei. „Ist dies auch Tollheit, hat es doch Methode!" Nicht ich, nicht die zur Zeit in der türkischen dienenden deutschen Offiziere, sondern das ganze verhaßte Deutschland sollte herabgesetzt, sein Ansehen bei Freund und Feind gemindert werden. Mehrere Sendungen enthielten denn auch Zusätze wie: „So wie jetzt den Türken, wird es den Deutschen gehen, wenn sie mit den Franzosen zusammentreffen." Daß deutsche Taktik in der ihrer inneren Natur nach ganz anders gearteten türkischen Armee nicht betrieben werden kann, sondern nur türkische, geht aus dem Vorgegangenen deutlich hervor. Damit aber der „preußische Drill" — dies geheimnisvolle auch im Vaterlande noch in der Phantasie vieler Leute umgehende Schreckgespenst — zusammenbrechen konnte, hätte er zuvor erst eingeführt sein müssen, woran niemand gedacht hat. Zudem war bei Kirkkilisse keines der von deutschen Offizieren ausgebildeten Modellregimenter anwesend, und die an anderer Stelle auftretenden haben einen vortrefflichen Eindruck gemacht. Von der Unbrauchbarkeit der deutschen Bewaffnung ist es seit der Schlacht vor der Tschataldschalinie am 17. bis 19. November still geworden; sie scheint sich dort gar nicht fühlbar gemacht zu haben. Der Lärm, der darüber zuvor entstand und der auch in der deutschen Presse widerhallte, hat sich ohne die Erklärungen, die durch diese, zum Teil in der ungehörigsten Art, von mir gestoßen wurden, gelegt. Es ist auch beim besten Willen nicht einzusehen, welchen Anlaß wir Deutsche haben sollten, mutmaßliche Gegner von einer Unterschätzung unserer Kampfweise und Rüstung zu warnen. Sie setzt sich in der Regel aus künftigen Schlachtfeldern in verhängnisvolle Fehler um, wie es schon einmal 1870 geschah. . . . Zum mindesten hätte doch abgewartet werden können, bis von türkischer Seite ein Vorwurf laut wurde — und das ist, wenigstens von beachtenswerter Stelle aus, nicht erfolgt. Alle deutschen Offiziere haben auf ihren Posten die besten Kräfte eingesetzt und in dem ihnen zugewiesenen, bestimmt abgegrenzten Wirkungskreise Tüchtiges geleistet. Mir war in ehrenvoller Art 1909 die Rolle als Organisator der neuen Armee zugedacht worden. Aus naheliegenden Gründen konnte ich sie nicht übernehmen und hatte nur die Möglichkeit, mit den alten Freunden als Freund zweimal für einige denkwürdige Momente zusammenzuarbeiten und mich an den Fortschritten der jungen Truppen zu erfreuen. Wenn ich trotzdem durch halb Europa als der Verderber der armen türkischen Armee bezeichnet worden bin, hat mich dies um eine Erfahrung bereichert, nämlich, daß alles, was öffentliche Meinung und Urteil der Welt heißt, noch mehr Geringschätzung verdient, als ich sie zuvor schon besaß, und daß die Geschichte wirklich die „fable convenue" Napoleons I. ist."

Zur Lage auf der Balkanhalbinsel.

Türken und Balkanbündler, unter letzteren vornehmlich die Bulgaren, rüsten sich zum Wiederbeginn des Kampfes. Hoffentlich bleibt es aber bei den bloßen Rüstungen, und es kommt zu keinem neuen Blutvergießen, das ja völlig zwecklos sein würde. Viel mehr als sie erreicht haben, können die Balkanländer kaum noch gewinnen, während auf der anderen Seite die Türken selbst wohl kaum die törichte Hoffnung hegen, das Kriegsglück entscheidend wandeln zu können. Unter solchen Umständen sollten die Großmächte mehr als je ihre Bemühungen darauf richten, daß es nicht zu neuen Kämpfen mit völlig nutzlosen Menschenopfern kommt. Es scheint ja auch endlich so, als ob die Großmächte die Praxis aufgeben wollen, immer nur einseitig auf die Pforte in dem Sinne einzuwirken, daß die Türken sich den Friedensbedingungen der Balkanbündler fügen. Auch den unbarmherzigen Siegern soll Mäßigkeit gepredigt werden. Der „Köln. Ztg." wird offiziös aus Berlin telegraphiert:

Der Eindruck der türkischen Antwort ist nicht ungünstig. Sie zeugt von der gewissenhaften Überlegung, mit der Mahmud Schewkt Pascha die Friedensfrage behandelt. Sie ist auch, wie vorausgesetzt wurde, einlenkend und erscheint geeignet als Ausgangspunkt für weitere Erörterungen. Es besteht auch Grund zur Annahme, daß von den Botschaftern der Mächte in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130204-19/fragment/page=0001

London wie auch von der englischen Politik mäßigend auf die Balkanvertreter eingewirkt wird. Nach den Äußerungen Dr. Danews scheinen die Balkanstaaten gewillt, schonungslos gegen die Türkei vorzugehen. Vom Standpunkt der Kriegführenden mag dies erklärlich sein. Immerhin fragt es sich, ob die Balkanstaaten ihren eigenen Interessen dienen würden, wenn sie wohlgemeinte Ratschläge — um Zwangsmaßregeln kann es sich natürlich nicht handeln — unberücksichtigt lassen wollen.

Andere Nachrichten, die das Wiener amtliche Bureau aus Konstantinopel bringt, stehen freilich im Gegensatz hierzu und lassen durchblicken, daß wieder nur einseitig auf die Türkei eingewirkt werden soll. Diplomatische Kreise glauben danach, daß ein Kollektivschritt der Mächte in Konstantinopel unmittelbar bevorstehe. Die Demarche werde jedoch aus Zeitmangel nicht schriftlich, sondern mündlich erfolgen. Trotz der patriotischen Bewegung glaubt man noch an die Möglichkeit, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zu verhindern. Sollte es doch dazu kommen, so meint man, würden die Bulgaren nur Adrianopel angreifen, an der Tschataldschalinie jedoch untätig bleiben.

Das „Wiener amtliche Bureau" ist nun, wie sich herausgestellt hat, falsch berichtet gewesen. Im Auswärtigen Amt zu Berlin weiß man's besser. Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin: Die Konstantinopeler Meldung des Wiener k. k. Telegraphen-Korresp.-Bur., nach welcher in den dortigen diplomatischen Kreisen geglaubt wird, daß ein gemeinsamer Schritt der Mächte bei der Pforte bevorstehe, beruht auf einem Irrtum. Gemeinsame Schritte sind unseres Wissens jetzt weder der Pforte noch den Balkanstaaten gegenüber geplant. Eine Einwirkung auf die Erhaltung des Friedens kann auch in einer anderen Weise geschehen, über die die Botschafter-Versammlung in London am Sonnabend beschließen wird. Entgegen den Gerüchten ist es nicht zu befürchten, daß die Botschafterversammlung sich gegenwärtig freiwillig ausschalte oder sich ausschalten lasse. Die Mächte werden bis zum letzten Augenblick tätig sein, um einem Wiederausbruch des Krieges entgegenzuwirken. Deutschland ist, was die Ratschläge an die Balkanstaaten betrifft, nach unseren Erkundigungen bereits mit gutem Beispiel vorangegangen.

Das ist ja überaus interessant und zeigt, daß von Kollektivschritten nicht mehr die Rede ist. Die Eintigkeit scheint wieder einmal in die Brüche gegangen zu sein, und die beiden bekannten Gruppierungen scheiden sich wieder scharf. Daß Deutschland einmal allein auf die Balkanstaaten mäßigend einzuwirken versucht hat, ist neu, aber durchaus zu billigen. Natürlich wird ihm aber daraus wieder ein Vorwurf gemacht werden, daß es sich zu türkenfreundlich geberde, demselben Deutschland, das eben erst an der Kollektivnote sich beteiligt hat, die die Türkei zum Nachgeben um jeden Preis bewegen sollte.

Abreise von Friedensdelegierten aus London.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist, begleitet von dem Delegierten Streit, am Sonnabend aus London abgereist. Bei seiner Abreise erklärte er einem Vertreter des „Reuterschen Bureaus": Ich sage Ihnen nicht Lebewohl, sondern „Auf Wiedersehen". Ich bin überzeugt, daß wir in einiger Zeit in London wieder zusammenkommen werden, um den Frieden abzuschließen. Vorher müssen jedoch die Türken die Friedenspräliminarien auf dem Schlachtfelde unterzeichnen. Alle Mitglieder der serbischen Delegation, außer Wesnitsch, sind am Sonnabend früh direkt nach Belgrad abgereist.

Türkische Vorbereitungen auf den Kampf.

Generalissimus Izzet Pascha, der aus der Tschataldscha zurückgekehrt ist, führte am Freitag bei einer wichtigen Beratung von höheren Offizieren im Kriegsministerium den Vorsitz.

Der Generalissimus Izzet Pascha hat an alle Korpskommandanten der Armee einen Tagesbefehl gerichtet, in dem er zunächst seine Ernennung zum Generalissimus mitteilt und dann sagt: Im Vertrauen auf den Beistand und die angeborene, ganz hervorragende Tapferkeit der türkischen Armee habe ich diesen hohen Posten angenommen, dem ich meine ganze Existenz weihen werde. Ihr alle wißt, daß unsere Feinde sehr grausam gegen uns handeln, dadurch, daß sie höchst ungerechte Forderungen stellen. Leben und Zukunft des Vaterlandes und die historische Ehre der Nation sind heute unsern Händen anvertraut. Die Hoffnung und das Leben der Nation beruhen darauf, daß alle Mannschaften und Offiziere mit Todesverachtung ihr Leben der Erfüllung ihrer Pflicht als Soldaten weihen. Das Schicksal ruft uns heute auf, das Vaterland und die Regierung zu verteidigen. Laßt uns beweisen, daß wir würdige Söhne unserer Vorfahren sind, und daß das ottomanische Blut nicht versiegt ist. Eine Nation, die entschlossen ist, für ihren Glauben und ihr Vaterland zu sterben, hat immer Erfolg und lebt ewig.

Das Kriegsministerium hat, wie die Blätter melden, die Hafenpräfektur angewiesen, die Abfahrt der im Hafen von Konstantinopel liegenden ottomanischen Handelsschiffe bis auf weiteres zu untersagen und die gesamte Ladung löschen zu lassen.

Der Großwesir hat 1000 Pfund für die nationale Verteidigung gezeichnet.

Sonstige Meldungen aus Konstantinopel.

Das Blatt „Isham" beglückwünscht Mahmud Schewket Pascha zu seiner politischen Weisheit, die er in der Antwortnote, welche die Besorgnisse Europas über die Haltung des neuen Kabinetts zerstreute, bekundet habe. Die Note sei nicht anders, als die vom früheren Kabinett vorbereitete, nur mit dem Unterschiede, daß das frühere Kabinett die ganze Stadt Adrianopel hingab, während das jetzige nur die Hälfte abtreten wolle. Wenn es dem Kabinett durch eine konziliante Politik gelingen sollte, der Wiederaufnahme des Krieges vorzubeugen, so werde die Regierung damit eine patriotische Pflicht erfüllen.

Der ehemalige Großwesir Said Pascha, der Präsident des Staatsrates, hat die Einladung, ins Kabinett einzutreten, unter der Bedingung angenommen, daß er selbst das Großwesirat provisorisch leite, wenn Mahmud Schewket Pascha sich auf den Kriegsschauplatz begibt.

Auf Anregung des Komitees für Einheit und Fortschritt fand Freitag nachmittags eine Versammlung zur Bildung eines Komitees für nationale Verteidigung statt, an der ungefähr 800 Personen teilnahmen, darunter sämtliche Senatoren und Notabilitäten der jungtürkischen Partei. Prinz Sabah Eddin und Lufisirki von der liberalen Entente waren nicht erschienen, obwohl sie eingeladen waren. Den Vorsitz führte Marschall Fiad. Es wurde eine Reihe patriotischer Reden gehalten. Der muselmanische Publizist Aghajew, der aus Rußland stammt, sagte: Wir haben Europa vor uns, aber hinter uns stehen 400 Millionen Muselmanen, die in Trauer sind und uns helfen wollen. Wenn wir untergehen, muß die Welt erschüttert werden. Die Versammlung setzte ein Exekutivkomitee sowie weitere Ausschüsse ein zur Anwerbung von Freiwilligen, zur Schaffung von Ambulanzen, zur Aufklärung der öffentlichen Meinung, zur Eröffnung einer Subskription und zur Gründung eines Subkomitees für die Provinz. Es wurde eine Resolution angenommen, in der hervorgehoben wird, daß die inneren Zwistigkeiten, die einzige Stütze der Feinde, auf ewig begraben seien. Von nun an werde eine einzige ottomanische Nation gegen den Feind stehen. Die Resolution schließt: Alle werden Eigentum, Leben und Geist in den Dienst des Vaterlandes stellen. Dank diesem moralischen und materiellen Kapital werden die fluchwürdigen Ziele unserer gegenwärtigen Feinde zunichte gemacht werden. Kein anderes Ziel lebt heute in den Gedanken der Ottomanen. Es lebe der Patriotismus, es lebe die Einheit!

Die Gerüchte von Scharmützeln an der Tschataldschalinie und auf Gallipoli werden als falsch bezeichnet. — „Tanin" dementiert die Meldung von dem letzten Handstreich des Kreuzers „Hamidije".

Eine Konferenz bulgarischer Bandenführer.

Die in Saloniki eingetroffenen bulgarischen Bandenführer Sandansky, Tschernopejew, Zankow und Datschew, Beauftragte des mazedo-bulgarischen Komitees, hielten zwei Besprechungen ab, denen verschiedene, seit längerer Zeit politisch tätige Mazedonier und mehrere bulgarische Abgeordnete beiwohnten, die aus Sofia hierher gekommen waren, um die Frage der Zukunft Salonikis zu studieren. Die Beratungen drehten sich um das künftige Schicksal der von Mazedo-Bulgaren bewohnten, jetzt von den Serben und Griechen besetzten Gebiete und behandelten außerdem die Stellungnahme der Mazedo-Bulgaren zur Frage der endgültigen Besitzergreifung Salonikis durch die Griechen.

Die Balkangreuel.

Wie die „Neue Freie Presse" erfährt, ergriff Italien die Initiative zur Einsetzung einer internationalen Konsularkommission, welche die Greueltaten untersuchen soll, die in den von Balkanverbündeten besetzten Gebieten verübt wurden.

Der bulgarischen Regierung beginnt übrigens das Gewissen zu schlagen. Sie ließ im Bezirke Serres über 200 bulgarische Komitatschis verhaften. [illegible] Greueltaten während des Krieges beteiligt gewesen sein sollen. Unter den Verhafteten befindet sich der von den Bulgaren zum Präfekten von Langaja eingesetzte Bandenführer Dumbalakoff, dem die schwersten Ausschreitungen nachgesagt werden. — Das ist schon ein Fortschritt. Bisher wurden bulgarischerseits die Greuel einfach abgeleugnet, obwohl die ganze Welt aus einwandfreien Berichten weiß, wie bestialisch das Lumpengesindel der Komitatschis gehaust hat.

Frankreich und der Orient.

In Sofia ist am Freitag von einer französisch-belgischen Finanzgruppe, die aus der Societee Generale de France, der Societee de Belgique und der Banque d'Union Parisienne besteht, die Societee Balcanique d'Entreprises Generales gegründet worden, welche sich mit Unternehmungen wie Hafen- und Bahnbauten befassen wird. Zum Präsidenten der Gesellschaft ist Baron Janssen gewählt worden.

Der Panzerkreuzer „Victor Hugo" ist nach Konstantinopel in See gegangen.

Politische Übersicht

Frankreich. Mit einem Vertrauensvotum für das Kabinett hat die Verhandlung geendet, die am Freitag in der Deputiertenkammer auf Grund einer Interpellation wegen der Wiederanstellung du Paty de Clams im Heere stattfand. Die früheren Kriegsminister Messimy und Millerand schlossen sehr schlecht ab, obwohl sie das chauvinistische Register zogen. Dagegen rettete der neue Kriegsminister Etienne die Situation. Er habe, so führte Etienne aus, nur die Haltung eines höheren Offiziers zu beurteilen, der, nachdem ihm außerordentliche Gunst zuteil geworden wäre, sich später nicht gescheut habe, sich in maßlosen Ausdrücken über Chefs der Armee zu ergehen. Daher habe er, Etienne, zur Ehre der französischen Armee nicht gezögert zu entscheiden, daß dies Vergehen bestraft werden solle. Diese Haltung werde Billigung finden. (Beifall.) Niemand hier werde es wagen zu fordern, daß diesem Offizier das Wiedereinstellungspatent ausgefolgert werde. (Langanhaltender Beifall auf der Linken und der äußersten Linken. Darauf wurde eine einfache Tagesordnung vorgeschlagen, deren Annahme von Briand namens der Regierung mit der Erklärung abgelehnt wurde, er werde nur eine Tagesordnung annehmen, die seine Haltung billige. Unter dem Beifall der Linken wurde diese Tagesordnung mit 533 gegen 3 Stimmen angenommen, nachdem zuvor die einfache Tagesordnung mit 446 gegen 61 Stimmen abgelehnt worden war. — Dem „Echo de Paris" zufolge hat die Polizei durch die Untersuchung der jüngst auf dem Bauplatz der städtischen Untergrundbahn verübten Anschläge Beweise dafür gewonnen, daß noch andere Attentate dieser Art geplant sind und daß anarchistisch gesinnte Syndikalisten sich Dynamit verschaft haben, um einzelne Abzugskanäle zu sprengen. Die Polizei hat strenge Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die verbrecherischen Anschläge zu verhindern. — Eine gründliche Umgestaltung des Luftfahrdienstes der französischen Armee befürwortete der Berichterstatter für das Kriegsbudget Clémentel. Man werde sich wahrscheinlich entschließen müssen, die Abteilung der Flugzeuge von der der Lenkballons vollständig zu trennen. Von den Dreiflern, für welche 700 000 Franken ausgegeben worden seien, werde behauptet, daß die Militärflieger sie als ungeeignet ansehen und sich weigern, mit ihnen Flüge zu unternehmen.

Rußland. Die allwöchentlichen diplomatischen Mittwochsempfänge beim Minister des Äußern Ssasonow sind bis auf weiteres abgesagt. Als Grund wird Arbeitsüberbürdung des Ministers angegeben. — Durch eine am 1. d. M. in Kraft getretene Bestimmung betreffend die Luftschiffahrt werden ausländische Flieger verpflichtet, im Falle der Überschreitung der Grenze sofort zu landen.

England. Schatzkanzler Lloyd George hielt dieser Tage als Gast des Liberalen Klubs zu London eine Rede, die als Eröffnung seiner Kampagne für eine Bodenreform angesehen wird. Er erklärte für eine der wichtigsten Aufgaben, die der Liberalismus in der nächsten Zukunft hätte, die Befreiung des Landes von der lähmenden Fessel eines veralteten Systems. Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Menschen lebten in den ländlichen Bezirken unter Wohnungsverhältnissen und Löhnen, die das britische Reich mit Scham erfüllen müßten. Das herrschende System habe das Volk vom Lande in den Schlamm der Städte getrieben und in den Städten litten die Arbeiter, Kaufleute, Industriellen und die Angehörigen der freien Berufe unter dem Grund- und Bodenmonopol. Das Land sollte zweimal soviel Lebensmittel produzieren wie gegenwärtig und doppelt soviel Arbeitsgelegenheit bei höheren Löhnen und besseren Wohnungsverhältnissen haben. Das Heilmittel läge nicht darin, die Lebensmittel mit Zöllen zu belegen oder neue Steuern einzuführen. Lloyd George erklärte, nicht ruhen zu wollen, bis er wenigstens eine Diskussion des Problems erzwungen hätte, und er befürwortete eine sofortige und mutige Grund- und Bodenpolitik.

Spanien. Eine Erklärung des spanischen Ministeriums besagt, daß das Kabinett sich hauptsächlich mit den wirtschaftlichen Problemen befassen, ein Arbeitsministerium schaffen, ein obligatorisches Schiedsgericht für die Arbeiterfragen prüfen, die Beziehungen zu den befreundeten Nationen fester knüpfen und die spanische Expansion in Marokko betreiben werde. Es werde ferner das Heer reorganisieren, eine Kolonialarmee schaffen und eine Politik treiben, die den königstreuen Elementen erlauben werde, an der friedlichen Neubelebung Spaniens mitzuarbeiten. — Der Kriegsminister gibt eine königliche Verfügung bekannt, wonach den nichtkatholischen Soldaten der Besuch der Messe, zu dem sie an Sonn- und Feiertagen gezwungen wurden, von nun an erlassen werden soll. Dagegen sind sie nach wie vor verpflichtet, an den kirchlichen Feiern teilzunehmen, bei denen die Truppen mit der Waffe erscheinen. Es ist dies ein weiterer Schritt auf dem Wege der Toleranz, der damit eingeleitet wurde, daß die Protestanten und andere religiöse Minderheiten ihre Gebäude öffentlich als Kulturgebäude erkenntlich machen durften.

Marokko. Aus Tanger wird berichtet, daß eine nach Tetuan abgegangene Karawane bei Fudak Ain Djedida von marokkanischen Räubern überfallen, ausgeplündert und der Führer der Karawane getötet worden sei.

China. Wie das „Reutersche Bureau" erfährt, haben die Gesandten der sechs Mächte dem chinesischen Auswärtigen Amt den Entwurf einer Denkschrift übermittelt, die die chinesische Regierung auf Wunsch der Mächte in die an die sechs Mächte zu richtende Note aufnehmen soll. Die Denkschrift enthält die endgültige Verpflichtung, drei ausländische Beiräte in der Verwaltung der Salzzölle, im Rechnungsparlament und im Anleiheparlament zu ernennen. Der Anleihevertrag setzt einen Zinsfuß von 5 Prozent fest. Die Anleihe ist nach 15 Jahren al pari konvertierbar.

Nord- und Südamerika. Expräsident Castro ist bis zur Entscheidung des Habeas-Corpus-Verfahrens gegen Bürgschaft freigelassen worden. — Chile erhält bessere Häfen. Der Staatsrat in Santiago de Chile hat einen Gesetzentwurf betreffend Verbesserung der Hauptäfen Chiles und der Zuführungsbahnen, zugestimmt. Die Kosten der Arbeiten belaufen sich auf 4 300 000 Pfund Sterling, die in Staatsscheinen zahlbar sind.

Deutschland.

Berlin, 3. Febr. Der Kaiser hörte am Sonnabend vormittag im Berliner Schloß die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, Großadmirals v. Tirpitz und des Chefs des Marinekabinetts, Admirals v. Müller. Am Sonntag vormittag nahm der Kaiser an dem Gottesdienst in der alten Garnisonkirche teil. Gegen 1 Uhr empfing der Kaiser den Admiral v. Holtzendorff, welcher auch zur Frühstückstafel geladen war. Abends wohnte der Kaiser mit der Prinzessin Viktoria Luise der Vorstellung im Opernhause bei.

— (Prinz Eitel Friedrich) ist Sonnabend abend in Bukarest eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er von dem König, dem Kronprinzen, den Ministern und dem deutschen Gesandten empfangen. Am Abend fand im königlichen Palais ein Diner in kleinem Kreise statt.

— (Die Parteiorganisation der weiblichen Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei) in Berlin veranstaltet einen Vortragszyklus über politische Gegenwartsfragen, der in der Zeit vom 3. Februar bis zum 13. März an fünf verschiedenen Abenden stattfindet. Es spricht über Agrarpolitik Redakteur Heile, über die Arbeiterfrage Arbeitersekretär Erkelenz, über das Wahlrecht im Deutschen Reich und in Preußen Landtagsabgeordneter Justizrat Lippmann und über den alten und den neuen Mittelstand Abgeordneter Justizrat Waldstein, schließlich über Deutsche Auslandspolitik Dr. Ernst Jäckh. Die Vorträge finden am 3 Februar, 13. und 24. Februar, 6. und 13. März im deutschen Frauenklub in Berlin, Kurfürstenstraße 88, statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130204-19/fragment/page=0002

— (Im zweiten Berliner Landtagswahlkreis) wird der bisherige Abgeordnete Mommsen die ihm angetragene Kandidatur wieder übernehmen. Eine Parteiversammlung findet am 5. Februar statt, in der die Abgeordneten Mommsen und Dr. Pachnicke sprechen werden und die definitive Aufstellung des Kandidaten erfolgt.

— (Eine Reichstagsersatzwahl in Offenburg-Kehl) steht in Aussicht, da die Wahlprüfungs-Kommission die Ungültigkeit der Wahl des nationalliberalen Abg. Kölsch beantragt. Bei der Reichstagswahl im Januar ist Abg Kölsch mit 8 Stimmen Mehrheit, mit 12712 gegen 12704 Zentrumsstimmen, gewählt worden. Bei der Hauptwahl hatten das Zentrum 11615 Stimmen, die Nationalliberalen 8962, der Sozialdemokrat 3705 Stimmen. Die „Germania" hofft, daß das Zentrum bei der Ersatzwahl das Mandat, das es 26 Jahre im Besitz hatte, zurückerobern werde.

— (Wird Dr. Porsch exkommunizliert werden?) In „Katholischen Deutschland" findet sich die folgende Anfrage an den schlesischen Zentrumsführer und Vizepräsidenten des Preußischen Abgeordnetenhauses Dr. Porsch: „Herr Dr. Porsch läßt einen Priester, den Leiter der „Katholischen Aktion" verklagen, weil sein Blatt der „Schlesischen Volksztg." wegen ihrer interkonfessionellen, unkatholischen Haltung, ohne dabei jemanden persönlich zu nennen, „unkatholische Gehässigkeit" vorgeworfen hatte. Ist Herrn Justizrat Dr. Porsch nicht die päpstliche Bulle Quantavis diligentia bekannt, welche diejenigen mit Exkommunikation bedroht, welche Priester vor weltliche Gerichte zitieren? Ich werde diese Frage so oft wiederholen, bis Herr Dr Porsch den Mut findet, dieselbe als ehrlicher Katholik zu beantworten. Dr. Nieborowski."

— (Konservative Wahlhilfe für die Sozialdemokraten.) In einem Vortrage in Görlitz behauptete dieser Tage Landtagsabg. Dr. Mugdan, daß die Konservativen bei der letzten Reichstagswahl in Görlitz-Lauban nicht nur durch Wahlenthaltung zu dem sozialdemokratischen Siege beigetragen hätten, sondern es sei nachzuweisen, daß mehr als 1000 von ihnen bei der Stichwahl direkt für den Sozialdemokraten gestimmt hätten. Insbesondere habe der Kandidat der Konservativen, Oberst a. D. Raimer, für seine Person alles mögliche getan, um den Wahlkreis der Sozialdemokratie auszuliefern. Über diese Feststellungen waren die Konservativen „empört"; infolgedessen stellte der fortschrittliche „Neue Görlitzer Anzeiger" fest, daß kurz vor der Stichwahl ein konservativer Aufruf erschienen sei, worin erklärt wurde, Konservative und Bund der Landwirte seien außer Stande, der fortschrittlichen Volkspartei in ihrem Kampfe gegen die Sozialdemokratie Stichwahlhilfe zu leisten (die Sozialdemokratie hatte einen Vorsprung von fast 7000 Stimmen!); Reimer habe trotz verschiedener Aufforderungen bei der Stichwahl von seinem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht; ein Wahlgedicht von konservativer Seite, das gegen die Sozialdemokraten gerichtet war, sei vom konservativen Blatt nicht aufgenommen worden. — Es ist somit bewiesen, daß die Konservativen den Sozialdemokraten indirekt Wahlhilfe geleistet haben.

— (Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag) findet in Jena vom 24. bis 30. August statt.

Provinz und Umgegend.

† Weißenfels, 3. Febr. Ein Bergarbeiter namens Meyer geriet auf der Grube „Kamerad" bei Naundorf in das Schüttelzeug einer Brikettpresse. Dabei wurden dem Armsten beide Beine abgerissen. Auch erlitt er noch sonstige schwere Verletzungen. Der Tod erlöste den jungen Mann, der vor seiner Verheiratung stand, von seinem Leiden.

† Zeitz, 3. Febr. Die Stadtverordneten-Versammlung setzte das Schulgeld für auswärtige Kinder an den Volksschulen auf 60 Mk. fest. An der Volksschule soll eine Lehrerin angestellt werden. Die Regierung hat sich bereit erklärt, den Zuschuß zu den Kosten der gewerblichen Volksschule von 14000 auf 20000 Mk. zu erhöhen, wenn noch zwei andere hauptamtliche Lehrer und ein Direktor angestellt werden. Das Gehalt für letzteren soll auf 4200 bis 6600 Mk. bemessen werden. Ihm sollen zugleich die weibliche Fortbildungsschule und Haushaltungsschule unterstellt werden. Die Stadtverordneten stimmten im Prinzip der Anstellung der geforderten Lehrkräfte zu, doch will man zuvor noch die Gewißheit haben, daß der Stadt der zugesicherte Zuschuß verbleibt.

† Torgau, 1. Febr. Der Kreistag des Kreises Torgau bewilligte als Spende anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers 2000 Mk., die der gemeinschaftlichen Jubiläumsspende der Provinz Sachsen für die Crecauer Anstalten bei Magdeburg zufließen soll.

† Eisleben, 3. Febr Sonnabend nachmittag kurz vor Schichtwechsel wurde auf dem „Hermannschacht" in Helfta der Bergmann Fuhlert aus Helfta durch einen Sprengschuß getötet und der Bergmann Helmstedt aus Wolferode an den Händen so schwer verletzt, daß er nach dem Gewerkschaftskrankenhause in Eisleben gebracht werden mußte.

† Erfurt, 1. Febr. An der gerichtlich anberaumten Gläubigerversammlung der in Konkurs geratenen katholischen Spar- und Darlehnskasse St. Joseph, G. m. u. H., die gestern stattfand, nahmen von über 3000 Sparern mehr als 1000 persönlich teil. Der Konkursrichter beruhigte die erregten Gemüter — es handelt sich zum weitaus größten Teil um kleine Leute — mit der Versicherung, daß die Interessen der Sparer wirksam vertreten würden. Vor allem müßten die vielen Vermögensschiebungen, die in jüngster Zeit unter haftpflichtigen Mitgliedern vorgekommen seien, rückgängig gemacht werden. Ferner stellte der Konkursrichter strafrechtliche Verfolgung der an dem Zusammenbruch Schuldigen, soweit sie noch am Leben seien, in Aussicht.

† Tangermünde, 3 Febr. Auf den Elbschiffen wurden große Diebstähle und Durchstechereien, namentlich in Zucker, entdeckt. Bisher sind 21 Schiffsleute verhaftet worden, darunter der Kapitän eines Kettendampfers.

† Gera, 1. Febr. In Rubitz hat der Arbeiter Otto Weiser seine Ehefrau erdrosselt und die Leiche an einem Baum angehängt, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Weiser wurde verhaftet.

† Bernburg, 3 Febr. Zur Beseitigung der geradezu erschreckenden Wohnungsnot in Bernburg ist jetzt endlich ein Schritt getan worden. Angehörige der verschiedensten Stände und Berufe haben die Gründung einer Baugenossenschaft vollzogen, die zunächst den Bau von Arbeiterwohnhäusern plant. Oberbürgermeister Leinveber ist zum Aufsichtsratsvorsitzenden gewählt worden. Ein Geschäftsanteil soll 200 Mk. betragen, die in monatlichen Mindestraten von 2 Mk. eingezahlt werden können. Man hofft, den größten Teil des notwendigen Kapitals von der Landesversicherungsanstalt zu erhalten, die das Geld bis zu 90 Proz. des Wertes der zu erbauenden Häuser herzugeben pflegt. Man hat davon abgesehen, mehrstöckige Wohnhäuser zu errichten und will zunächst lediglich Einfamilienhäuser für Arbeiter und später auch für Beamte bauen. Jedenfalls hofft man, auf diese Weise noch vor Ablauf dieses Jahres die größte Wohnungsnot beseitigt zu haben.

Gerichtsverhandlungen.

l. Halle, 1. Febr. (Strafkammer.) Erfolgreiche Berufungen. Im April v. J. sah ein Knecht aus Weßmar beim Eggen den damals 17 Jahre alten Landwirtssohn Otto Döbold von ebenda mit einem Tesching auf Rebhühner schießen. D. will freilich nur nach Tauben geschossen haben, wozu er vom Jagdberechtigten, Amtmann Lehmann, die Erlaubnis hatte. Der Vorfall kam erst später zur Anzeige, nachdem D. auch beim Wildern nach Rehwild abgefaßt und vom Schöffengericht deshalb zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden war. Nunmehr wurde er auch wegen des Wilderns im April angeklagt und vom Schöffengericht wiederum mit Gefängnisstrafe, diesmal in Höhe von einer Woche, belegt. Das Strafmaß wurde damit begründet, daß D. in seinem Dorfe als Wilddieb gelte und von einer Geldstrafe als Sohn einer wohlhabenden Gutsbesitzerswitwe nicht fühlbar getroffen werden würde. Doch soll die Witwe nach den Angaben des Verteidigers mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Die Gefängnisstrafe wurde von der hiesigen Strafkammer, wie wir in einem Berichte über die Berufungsverhandlung vom 6. Januar bereits mitteilten, in eine Geldstrafe von 300 Mark umgewandelt. Heute hob nun die Strafkammer auch die zweite Gefängnisstrafe auf und erkannte mit Rücksicht darauf, daß D. im April v. J. noch nicht 18 Jahre alt und noch unbestraft war, nur auf 30 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

* (Zu den Riesenunterschleifen in Finnland) telegraphiert man dem „B. L.-A." aus Helsingfors: Die Untersuchung über die Unterschlagungen des vor einigen Tagen verhafteten Direktors der Vereinsbank in Tammerfors, Idman, ist jetzt abgeschlossen. Es hat sich herausgestellt, daß Idman Betrügereien in einem Gesamtbetrage von achtzehn Millionen Mark begangen hat.

* (Ein englischer Marinekutter mit zehn Mann verschollen.) Die britische Admiralität gibt nach einem Telegramm aus London bekannt, daß ein zum Kreuzer „Perseus" gehörender Kutter mit seiner aus einem Leutnant, acht Matrosen und einem eingeborenen Dolmetsch bestehenden Besatzung im persischen Golf verschollen ist. Der Kutter war zuletzt am 18. Januar gesehen worden, als er in das Meer hinausfuhr. Er war an der Küste von Oman zur Überwachung der Seeräuber stationiert. Es wird befürchtet, daß der Kutter bei dem letzten Sturm gesunken ist.

* (Konkurs eines russischen Exministers.) Über den ehemaligen russischen Minister des Innern Grafen Ignatiew hat, wie telegraphisch gemeldet wird, das Kiewer Handelsgericht den Konkurs verhängt. Die Schulden des Grafen sollen etwa 2½ Millionen Rubel betragen. Der Konkurs erregt in Petersburg das größte Aufsehen.

* (Der Doppelselbstmord in Werne.) Wie schon kurz gemeldet, wurden in der Gemeinde Werne bei Langendreer der evangelische Geistliche Luther und der Gutsbesitzer Großbrauckmann erschossen aufgefunden. Pastor Luther erhielt Donnerstag mittag — kurz vor 12 Uhr — einen Besuch seines langjährigen Jugendfreundes, des früheren Gutsbesitzers, jetzigen Agenten Großbrauckmann aus Arnsberg. Die Herren speisten in bester Stimmung und begaben sich nach dem Essen ruhig ins Arbeitszimmer des Pastors. Gegen ½4 Uhr hörte die Haushälterin zwei Schüsse im Studierzimmer fallen, denen sie aber keine besondere Bedeutung beilegte, da der Pfarrer oftmals nach der Scheibe zu schießen pflegte. Als der dreizehnjährige Sohn des Pastors Luther gegen sechs Uhr das Studierzimmer seines Vaters betrat, fand er beide Herren zu seinem Schrecken, in ihren Stühlen sitzend, tot vor. Der Pastor hatte eine Schußwunde in der Stirn, Großbrauckmann eine solche in der rechten Schläfe. Zwischen beiden lag der abgeschossene Revolver. — Die Ursache des Doppelselbstmordes dürfte in Verlusten zu suchen sein, die durch verfehlte Bauspekulationen entstanden.

* (Sturm im Kanal.) Ein furchtbarer Oststurm wütet seit Freitag abend im Kanal und in den nördlichen Teilen Frankreichs. Die Züge, die den Dienst mit den nördlichen Hafenstationen versehen, haben große Verspätung. Auch die englische Post ist nicht rechtzeitig eingetroffen. Vom Kanal werden zahlreiche Unglücksfälle gemeldet. So sind der englische Dampfer „Berry" und der französische Dampfer „Laita" im Kanal gescheitert. Die Mannschaften beider Schiffe konnten gerettet werden.

* (Zur Erforschung der Saalburg.) Aus Bad Homburg v. d. H. wird gemeldet: Der Kreistag des Obertaunuskreises hat beschlossen, dem Deutschen Kaiser zu seinem Regierungsjubiläum 20000 Mk. zur Erforschung der Saalburg zur Verfügung zu stellen.

* (Fahrkartenschwindel auf der österreichischen Südbahn.) Auf der österreichischen Südbahn ist man, ähnlich wie jüngst auf den galizischen Staatsbahnen, einem großangelegten Fahrkartenschwindel auf die Spur gekommen. In die Betrügereien sind zahlreiche Schaffner, Portiers usw. verwickelt. Durch den Schwindel hat die Südbahn empfindliche Verluste erlitten.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Reklameteil.

Die zunehmende Verteuerung der Lebenshaltung macht die Empfehlung gesunder und billiger Genußmittel besonders wertvoll. Eines der besten Getränke bietet zweifellos Meßmer's Tee (das Pfd. von Mk. 2,60 an), der Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit mit außerordentlicher Ausgiebigkeit verbindet. Neueste illustr. Preisliste und Angabe der Verkaufsstellen durch die Zentrale Frankfurt a. M.

Dom. Getauft: Hermann Wilhelm, S. des Logenökonomen Wolf; Agnes Ellsriede, Margarete, T. des Formers Thielke.

Donnerstag abend 8 Uhr letzte Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. (Eingang Brauhausstr.) Diakonus Buttke.

Stadt. Getauft: Arthur Herbert, S. d. Restaurateurs Schröter; Kurt Alfred Erich, S. d. Chauffeurs Rauh; Bruno Hans, S. d. Arb. Völsing; Friedrich Karl, S. d. Sattlermstrs. Kundt; Otto Robert, S. d. Fabrikarb. Straube. — Getraut: d. Klempner R. Jahns mit Frau L geb. Höpfner. — Beerdigt: die Ehefrau des Ober-Postschaffners Fuchs; die T. d. Arb. Güzler.

Mittwoch abend 8¼ Uhr **Bibelbesprechstunde** Mühlstraße 1. Pastor Werther.

Donnerstag nachm. ½5 Uhr: **Frauen- und Jungfrauenverein** (Frauenhülfe) **von St. Maximi Versammlung** Mühlstr. 1. Frau Pastor Werther.

Neumarkt. Beerdigt: ein unehel. S.

Altenburg. Getauft: Anna Hilda, 1 unehel. T.; Marie Else, 1 unehel. T. — Getraut: der Schmied Albert Großmann mit Frau Rosa geb. Schmidt. — Beerdigt: der Kupferschmied Otto Walter; der Lehrer a. D. und Kantor Alexander Schön; Frau Amalie Hübner geb. Dippner; der Rentenempfänger Berghaus.

Donnerstag den 6. Februar nachm. 4 Uhr: **Versammlung der Helferinnen des Armenpflegevereins der Altenburg.** Abends 8 Uhr: **Jungfrauen-Verein.**

„... Kathreiners Malzkaffee ist vorzüglich und darf in keinem Haushalt einmal fehlen."

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Alle Inserate für auswärtige Zeitungen

befördert schnell und ohne Aufschlag

Merseburger Correspondent

Abt. Annoncen-Expedition.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130204-19/fragment/page=0003

Rotti-Spezialitäten:

Rotti-Bouillon-Würfel (5 Stück 2) Pfg.)
Rotti-Suppen-Würfel a 10 und 15 Pfg.
Rotti-Suppen-Würze

sind in Qualität anerkannt **unübertroffen.** — Ein Versuch überzeugt.

Houssedy & Schwarz, Rotti-Gesellschaft m b H, München.

Zu Fastnachten empfehle

ff. Pfann- und Spritzkuchen, Mürbteigkreppel

in bekannter Güte

Fr. Schöne, Weiße-Mauer.

Kakao,

garantiert rein,
das Pfd **0.80, 1.00, 1.20, 1.60, 1.80, 2.00, 2.40** Mk.,
in- und ausländische Fabrikate,
empfiehlt

H. Budig, Burgstrasse 24

Schmalz,
garantiert rein, a Pfd. 70 Pfg.

Bratenschmalz,
garantiert rein, a Pfd. 90 Pfg
empfiehlt **A. Speiser**

A. Riebeckscher Briketts

M. W.

sowie

Preßsteine, Gaskoks etc.

liefere jedes Quantum reell und prompt. **Max Hetzer.**

Skat-Formulare

hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg, Oelgrube 9.

Metall- u. Kautschukstempel
für Behörden und Private
Petschafte,
Siegelmarken etc.
liefert
Heinr. Hessler
Merseburg, Kirchstr. 7

Emailleschilder in allen Größen.

Plissee-Presserei,
flach und hoch, wird jederzeit sauber angefertigt
Herm. Baar sen., Markt 3.

Wer bei Entkräftung,

Nerven-schwäche

und Abgespanntheit eines Kräftigungsmittels bedarf, kann nichts besseres tun, als **Altbuchhorster Mart-Sprudel Starkquelle** trinken. Dieses ausgezeichnete Heilwasser enthält in leicht verdaulicher, äußerst bekömmlicher Form alle wertvollen u. kräftigenden Nähr- u. Mineralsalze, die der geschwächte Körper zu seiner Wiederauffrischung bedarf, dabei ist es von prickelndem Wohlgeschmack. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänz. begutacht. Fl. 65 u. 95 Pf. b. **J. Kupper** u. **W. Kieslich,** Drog.

Danksagung

Da mein Sohn jahrelang schwer an **Epilepsie** (Fallsucht), Krämpfen gelitten und jetzt vollständig schon über 8 Jahre gesund ist, so gebe ich aus Dankbarkeit unentgeltlich Auskunft, wie derselbe behandelt wurde. Rückporto beifügen.

Frau **J. Bachner,**
Göritz, Post 1 Nußbach,
Ober-Oesterreich.

Für die Konfirmation:

Schwarze, weisse und farbige

Kleiderstoffe

in sehr reicher Auswahl zu billigsten Preisen

Otto Dobkowitz, Merseburg.
Entenplan 8. Telephon 58.

Schirm-Reparaturen und Bezüge
gut und billigst
H. Grothe vorm. A. Prall.
Burgstr. 7. Burgstr. 7
Eingang Tiefer Keller (Laden).

Papier-Mützen

für
Maskenbälle, Koppenabende und Bockbierfeste
in großer Auswahl zu Engros-Preisen.
Konfetti-Pritschen, Gesichtsmasken, sowie alle Karneval-Artikel.

Hans Käther.
Versandhaus für Karneval- und Vereinsartikel.

Geraer Kleiderstoffe,
schwarz, weiß und farbige, zur **Konfirmation,**
Bielefelder Leinen
empfiehlt billigst
P. Hennicke Friedrichstr. 12, I
Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins

Total-Ausverkauf

Wegen **Geschäftsaufgabe** verkaufe von heute an mein **gesamtes Warenlager,** bestehend in:

Kleider- und Blusenstoffen aller Art, Unterrockstoffen, Buckskin, Flanelle, Barchent, Schürzen- und Waschkleiderstoffen, Besätzen, Bettfedern und fertigen Betten, Leinwand, Hemdentuch, Bettzeugen, Inletts, Handtüchern, Tischtüchern, Taschentüchern, Bettüchern, Bettdecken usw.

zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** und ist jedermann Gelegenheit geboten, die betr. Waren in nur guten bewährten Qualitäten äußerst vorteilhaft einzukaufen.

Der Verkauf findet in Anbetracht der billigen Preise nur gegen Barzahlung statt.

A. Günther, Markt 29.

Max Romain, Diplômé de l'Université de Lyon.

Conférences françaises

Merseburg, Hotel Reichskrone, abends ¼ 9 Uhr.

Alphonse Daudet	5 Février 1913
Pierre Loti	12 Février 1913
Guy de Maupassant	19 Février 1913
Edmond Rostand	26 Février 1913
Marcel Prévost	5 Mars 1913
Max Romain	12 Mars 1913

Carte d'entrée pour les 6 conférences . . . . . 5 M.
Im Vorverkauf 4,50 M. (für Schüler 2 M) in den Buchhandlungen Peuch (Burgstr. 3) und Stollberg (Dom 3).

Räumungs-Verkauf

Carl Stürzebecher.

Schlusstage: Dienstag, Mittwoch.

Sämtliche noch vorhandenen Restbestände werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

Esperanto!

Morgen, Dienstag, abend 8½ Uhr

Kursus-Anfang

in der **„Kaiser-Wilhelms-Halle".**
Unterricht kostenlos.
Ausstellung von Esperanto-Literatur.

Ortsgruppe Merseburg.

Sofort
wird gut und billigst **besohlt und repariert** in der Schuhbesohlanstalt von
E. Mende,
Johannisstr. 12.

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar sei zwecks Anregung eines

vollen, kräftigen

Haarwuchs-

es bezw. der Haarwurzeln, folgendes bewährte und billige Rezept empfohlen: Wöchentlich 2maliges Waschen des Haares mit **Zuckers** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Paket 20 Pf), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter Haarwasser** (Fl. 1,25), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **Rich. Kupper,** Drogerie.

Ehre

den Rino-Präparaten, namentlich der Rino-Salbe. Habe in meiner Familie ca. 3 Jahre alte Flechten und auch Schienbeinwunden, bei welchen andere Heilmittel fruchtlos waren, in kürzester Zeit und mit bestem Erfolge geheilt. Ich erteile jedem gern Auskunft.
Dankbarkeit und Empfehlung.
O. . . . W. v. Z.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weißgrün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Gegen

aufgesprungene

Hände

hilft **Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife.** Viele Anerkennungen bestätigen dies. **Herba-Seife** a Stck. 50 Pf., **30% verstärktes Präparat** Mk. 1,—. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** a Tube 75 Pf., Glasdose Mk. 1,50. Z. hab. i. all. Apoth., Drog., Parfüm. u. i. d. **Adler-Drog.** W. Kieslich, **Gotthardt-Drogerie** H. Emanuel, **Kaiser-Drogerie** R. Nietze.

Harnröhrenleidende

verwenden nur das neue Mittel **„Eubalsol"** (Wz. Kaiserl. Patentamt unter **Nr. 161120** gesetzl. geschützt). Auch bei Frauen (Weißfluß) äußerst wirksam. Keine Änderung der Lebensweise nötig. Die sichere Wirkung der **Eubalsol-Präparate** erlaubt mir folgende Garantie zu geben: Ich zahle, wenn keine Heilung erfolgt, gegen ärztl. Attest, anstandslos den Kaufpreis von **7,50 Mk.** zurück. Ausführl. Auskunft mit ärztl. Gutachten kostenlos in verschloss. Kuvert gegen 20 Pf. für Porto. Prompter direkter Versand durch meine **Versand-Apotheke. Chemiker Kuesbach** in **Niewerle Nr. 56,** (Lausitz).

Knape & Würks

Eukalyptus-Menthol-Bonbons,
Schutzmarke Zwillinge.
Bestes Husten-Linderungsmittel.
Paket 10 und 30 Pf.
Bei: **Paul Räther Nchf., Walther Bergmann, Reinh. Rietze** (Kaiser-Drog.), **Friedr. Franz Herrfurth, G. Wolff, Jul. Trommer, Emil Weidling, R. Schurig, Otto Classe, Rich. Ortmann Nachflg., G. Teuber Nachf.**

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130204-19/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Nr. 29 — Dienstag den 4 Februar — 1913.

Deutschland.

— (Ein chinesischer „Genosse".) Han-ju-Kia, wohnte dieser Tage, wie der „Vorwärts" berichtet, in Berlin als Gast einer Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bei. Nachdem der chinesische Genosse von dem deutschen Genossen Bebel herzlich begrüßt war, hielt er in französischer Sprache eine kurze Rede, in der er seiner Freude Ausdruck gab, unter den berufensten Vertretern des Proletariats weilen zu dürfen. Er sei weder Vertreter der Regierung der neuen Republik, noch Delegierter irgendeiner Partei. Er handle nur für seine Person als Republikaner und als Sozialist im Interesse der jungen Republik, die von ihren Nachbarn im Osten und im Westen bedroht sei. Sowohl Japan als auch Rußland sähen der demokratischen Entwicklung Chinas mit scheelen Augen zu. Sie fürchteten eine Rückwirkung auf ihre eigenen Volksgenossen. Es gälte, der jungen Republik die Sympathien der zivilisierten Welt zu erringen und zu erhalten und allen gehässigen Ausstreuungen wirksam entgegenzutreten. Hain-ju-Kia hat sich daher die Aufgabe gestellt, sowohl in Europa als auch in Amerika parlamentarische Gruppen der Freunde der Republik China ins Leben zu rufen. Er wendet sich zu diesem Behufe auch an die fortschrittlichen Parteien der bürgerlichen Linken; in erster Linie jedoch an seine sozialistischen Gesinnungsgenosser. Es ist ihm auch gelungen, in England, Frankreich, Belgien und Portugal derartige interfraktionelle parlamentarische Gruppen ins Leben zu rufen, denen die führenden Genossen der betreffenden Länder, wie Keir Hardie, Mac Donald, Jaurès, Pressensé, Vandervelde usw. angehören. In Holland, Österreich und Italien seien derartige Gruppen im Werden begriffen, wenigstens habe er bereits zustimmende Erklärungen maßgebender Mitglieder der dortigen Parlamente erhalten. Er hoffe, daß Deutschland nicht zurückbleibe, und in erster Linie rechne er dabei auf die Unterstützung der deutschen Sozialdemokratie. Darum bitte er die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, ihm die weitgehendste moralische Unterstützung zuzusichern. Genosse Bebel dankte dem Genossen Hain-ju-Kia für seine Ausführungen. Er versprach die moralische Unterstützung der republikanischen Bestrebungen in China. Mit Worten des Dankes für die gegebene Zusicherung verabschiedete sich Genosse Hain-ju-Kia von der Fraktion.

— (Das Zwangsabonnement auf die „Bayerische Staatszeitung".) Wie die „Münch.-Augsburger Abendztg." mitteilt, hat bereits eine stattliche Zahl von Gemeinden, die dem Verband der Landgemeinden Bayerns angehören, gegen die staatsaufsichtliche Auflage des Abonnements auf die „Bayrische Staatszeitung" Beschwerde eingelegt. In einer von dem Landesverband abgehaltenen Versammlung von Gemeindevertretern des Amtsbezirkes Coermannstadt sei das Vorgehen der beschwerdeführenden Gemeinden gegen das Zwangsabonnement lebhaft und mit der Erklärung begrüßt worden, wenn erforderlich, würden sämtliche Gemeinden des Bezirks sich der Beschwerde anschließen. Der Verband der Landgemeinden werde den Gemeinden bei Durchführung ihrer Beschwerden bis zur letzten Instanz mit Rat und Tat zur Seite stehen. Die Vertretung der Gemeinden erfolgt kostenlos. — Auch die Gemeindeversammlung von Nürnberg hat beschlossen, sich gegen das Zwangsabonnement auf die „Bayerische Staatszeitung" als einen unzulässigen Eingriff in die Selbstverwaltung der Stadt mit allen Rechtsmitteln zu wehren.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 1. Febr.) Der Reichstag führte am Sonnabend die dritte Lesung des Gesetzentwurfs über die vorübergehende Zollerleichterung bei der Fleischeinfuhr durch und nahm das Gesetz endgültig an. Noch einmal ergriffen Redner aller größeren Parteien das Wort. Abg. Dr. Quarck (Soz.) wandte sich dabei scharf gegen die Konservativen und kam auch auf die Abgeordnetenhausdebatten zu sprechen. Er meinte, daß die Rechte mit ihrem Schrei nach Ausnahmegesetzen staatsfeindlicher als die Anarchisten wirken und warnte sie davor, den Bogen zu überspannen. Die Abgg. Pauli-Kochem (Z.) und Heck (nl.) legten besonderen Wert auf die Beibehaltung der geltenden Wirtschaftspolitik, während der Konservative Arnstadt sich fast ausschließlich mit der Frage der inneren Kolonisation beschäftigte. Nachdrücklich trat dann noch Abg. Krömer (Vp.) für die Aufhebung der Futtermittelzölle ein, durch die allein eine Verbilligung des Fleisches herbeigeführt werden könnte. Nachdem schließlich Abg. Löscher (Ntp.) sich gegen die Einfuhr von Gefrierfleisch ausgesprochen hatte, wurde die Debatte geschlossen und der Gesetzentwurf endgültig angenommen. Eine sozialdemokratische Resolution, die die Einfuhr von frischem Fleisch und Schlachtvieh für alle mit veteränen Schutzeinrichtungen versehenen Gemeinden verlangt, wurde bis zur nächsten Woche zurückgestellt, da darüber namentlich abgestimmt werden soll, was man am Sonnabend angesichts der riesigen Lücken des Hauses nicht tun wollte. Dann ging vor fast völlig leerem Saal die Beratung über das Reichsgesundheitsamt, die am letzten Dienstag unterbrochen war weiter. Eine ganze Reihe von Einzelwünschen der verschiedensten Art wurde dabei vorgetragen. Eine Hauptrolle spielte, wie schon an den vergangenen Tagen, die Frage der reichsgesetzlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse des Krankenpflegerpersonals, worüber die Abgg. Dr. Gerlach (Z.), Haegy (Elsäßer) und Antrick (Soz.) sprachen. Auf eine Anfrage des Bauernbündlers Laux versicherte der Präsident des Reichsgesundheitsamts Dr. Bumm, daß auch im neuen Reichsviehseuchengesetz besonderes Gewicht auf die Bekämpfung der Schweineseuche gelegt wird. Es seien bereits drei Arten von Serum vorhanden, und man werde auf der Versammlung der deutschen Schweinezüchter noch in diesem Monat über die Ergebnisse der Versuche Bericht erstatten. Darauf unterstützte noch der Zentrumsabgeordnete Herold die fortschrittliche Resolution auf Einrichtung eines wissenschaftlichen Milchinstitutes, womit die Debatte über das Reichsgesundheitsamt schloß. — Beim Patentamt besprach Dr. Bell (Z.) die notwendige Reorganisation dieses Amtes und empfahl Patentkammern, die aus Juristen und Technikern zusammengesetzt sind. Dann wurde die Weiterberatung auf Mittwoch, 1 Uhr, vertagt.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 1. Febr.) Das Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die Generaldebatte zum Etat des Ministeriums des Innern fort. Abg. Cassel (Fortschr. Vp.) beschäftigte sich ausführlich mit der Brüskierung der Stadt Berlin durch die preußische Regierung. Er kritisierte mit berechtigter Schärfe, daß die Regierung die Frage der Eingemeindung von Treptow zu verschleppen suche und daß sie den wohlbegründeten Antrag des Berliner Magistrats, ihm die Wohnungspolizei zu übertragen, bisher überhaupt noch nicht beantwortet hat. Dann ging Abg. Cassel zur Erörterung allgemein politischer Fragen über. Er rechtfertigte die Stimmenthaltung seiner Parteifreunde bei dem Mißtrauensvotum für den Reichskanzler im Reichstage und lehnte mit Nachdruck das Kardorffsche Gewaltrezept zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ab. Die Fortschrittliche Volkspartei will, wenn sie auch den Terror der Sozialdemokratie aufs schärfste bekämpft, von einem neuen Arbeitswilligenschutzgesetz nichts wissen. Dagegen fordere sie ein gerechtes Wahlrecht für Preußen und eine Politik der Gerechtigkeit. Die Erfüllung dieser Forderungen werden mehr zur Bekämpfung der Sozialdemokratie beitragen, als die längsten Scharfmacherreden. Der Minister des Innern v. Dallwitz lehnte im Namen der preußischen Regierung mit allen Entschiedenheit den Versuch des Reichstages ab, über seine Zuständigkeit hinaus sich mit preußischen Angelegenheiten zu beschäftigen. Dann suchte er mit viel Worten den Beweis zu führen, daß von einer Brüskierung Berlins durch die Regierung nicht gesprochen werden könnte. Zur Eingemeindung habe die Regierung überhaupt noch nicht Stellung genommen, und an der Verzögerung der Antwort in Sachen der Wohnungspolizei sei der Umstand schuld, daß noch Verhandlungen mit den beteiligten Ressorts schwebten. Der Minister ging auch zu direkten Angriffen auf die Stadt Berlin über, der er vorwarf, daß es den richtigen Zeitpunkt zur Eingemeindung aller Vororte verpaßt hätte. Jetzt hätten sich die Verhältnisse geändert und Eingemeindungen größeren Stils seien nicht mehr möglich. Von dem Dünen Nissen wurden Klagen über die Schikanierung von Gastwirten vorgetragen, die ihre Lokale für dänische Versammlungen hergeben. Unterstaatssekretär Holtz suchte die Maßnahmen der Behörden in jenen gemischtsprachigen Grenzgebieten zu entschuldigen. Der am Freitag vom Abg. Dr. Friedberg wegen seiner welfenfreundlichen Rede in Hannover angegriffene konservative Abg. Strosser hielt eine lange Verteidigungsrede, konnte aber zur Entschuldigung nichts weiter sagen, als daß ihm ein Welfe immer noch lieber sei als ein Sozialdemokrat. Er beklagte sich dann noch über das zu schnelle Fahren der Chauffeure und über den Benzingeruch in den Straßen Berlins. Seine Behauptung, daß die Polizei gegen die Chauffeure zu nachsichtig vorgehe, wurde vom Regierungstisch mit dem Hinweis darauf widerlegt, daß die Polizei auch auf diesem Gebiete „fleißig" sei und daß sich deshalb die Zahl der bestraften Chauffeure ständig vermehrt habe. Abg. Wenke (Vp.) holte nach, was Herr Strosser vergessen hatte, nämlich, daß sich an dem Unfug der Autorasereien gerade die preußischen Amtsvorsteher am stärksten beteiligen. Weiter sprach er sich für die Einführung einheitlicher Wahlurnen aus, um die konservativen Wahlbeeinflussungen auf dem Lande nach Möglichkeit zu vermeiden und schilderte dann weit auf Grund persönlicher Erfahrungen eine Reihe von Übergriffen, die sich Amts- und Gemeindevorsteher im Osten im Interesse der Konservativen und zuungunsten der Liberalen haben zuschulden kommen lassen. Minister v. Dallwitz machte sich seine Erwiderung sehr leicht. Die Beschwerden des Abg. Wenke tat er mit der Bemerkung ab, sie entsprächen wohl dem

Die Geschwister.

Roman von H. Courths-Mahler.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Durch die Kinder wurde der Verkehr zwischen dem Brautpaar freier und ungezwungener. Trotzdem atmete Gabriele wie erlöst auf, als Herbert gegangen war. Sie schützte Kopfweh vor und schloß sich im Schlafzimmer ein. Dort warf sie sich schluchzend aufs Bett und barg den Kopf in die Kissen, um das Schluchzen zu ersticken. Es war doch schwerer, als sie sich's gedacht hatte, was sie auf sich genommen.

Frau von Goßegg aber schickte Walter mit einem Briefchen zu Fred in die Kaserne. Sie schrieb ihm: „Mein lieber Fred! Gabi hat sich soeben mit Wendheim verlobt. Ich vermag das große Glück kaum zu fassen. Komm heute abend zu uns. Wendheim wird auch zugegen sein, wir wollen auf das Glück des Brautpaares anstoßen. Ach, Fred — solch einen glücklichen Tag habe ich noch nicht erlebt. Herzlichen Gruß und Kuß. Deine überglückliche Mutter."

Und drüben im Schlafzimmer lag ihr Kind und weinte über dieses „Glück", als wollte ihr das Herz brechen.

*

Wendheims Verlobung mit Gabriele Goßegg bildete das Tagesgespräch. Einige gönnten, viele neideten der armen Hauptmannstochter das Glück.

Heinz von Römer erhielt die Verlobungsanzeige in seiner Wohnung. Obwohl er darauf vorbereitet war, traf ihn der Schlag doch bis ins Innerste. All der Schmerz der letzten Tage wurde wieder lebendig in ihm und drückte ihn nieder.

Stumpf brütend saß er in der schmucklosen, nüchternen Kasernenwohnung und schaute auf den Exerzierplatz hinunter, auf dem einigen schwer begreifenden Rekruten im Nachexerzieren allerlei Kunstgriffe beigebracht wurden. Das Leben ekelte ihn an. Er hätte es am liebsten von sich geworfen, wie ein wertloses Ding. Er war in einer trostlosen Verfassung.

Da trat Fred Goßegg bei ihm ein.

„Tag Heinz!"

„Tag Fred!"

„Nanu, wie siehst du denn aus, was ist denn los mit dir?"

„Nichts, nichts."

„Hast du Schulden?"

„Die hab ich immer."

„Ich meine besonders drückende?"

„Nein."

„Na also, dann sei doch vergnügt. Bist jetzt immer so elegisch. Sei kein Frosch. Nimm die Inge, dann bist du fein raus. Komm heute abend eine Flasche Sekt mit mir trinken. Was sagst du zur Verlobung meiner Schwester? Fein, was? Das schafft Kredit, sage ich dir."

Römer konnte sich nicht länger beherrschen. Er sprang auf und lief wie wild im Zimmer umher.

„Nanu, Kerl, was ist nur in dich gefahren?"

„Sei froh, daß du es nicht weißt," sagte Römer gepreßt. „Vielleicht verdürbe es dir den Geschmack am Sekt heute abend."

Fred sah ihn betreten an. Etwas in Römers Worten gab ihm zu denken. Und da sah er auch im Fensterbrett, da, wo Heinz vorhin gesessen, die Verlobungsanzeige seiner Schwester liegen. Ein leiser Verdacht stieg in ihm auf.

„Du, Heinz — mir kommt da ein sonderbarer Gedanke — aber nein. Oder doch — Heinz, hängt dein eigentümliches Benehmen vielleicht gar hiermit zusammen?"

Er faßte nach der goldgeränderten Verlobungskarte und hielt sie dem Freunde hin.

Der lachte schneidend auf.

„Hast du das wirklich schon herausgefunden," frug er heiser.

Freds frisches Soldatengesicht verfärbte sich nun doch ein wenig. Er verstand plötzlich alles — alles.

„Heinz — meine Schwester ist eine auffallend bleiche und traurige Braut. Mensch; Mensch, du hast ihr doch nicht etwa Raupen in den Kopf gesetzt?"

„Was du darunter versteht, weiß ich nicht. Da du nun aber so viel weißt, kannst du auch alles wissen. Lieb hab ich deine Schwester, lieb — zum verrückt werden. Und sie liebt mich auch, trotzdem sie den anderen genommen hat. Ja, sieh mich nur an. Es ist so. Und leicht ist es ihr nicht geworden, das glaube mir. Aber sie opfert sich — für euch — für dich, für deine Mutter, für euch alle. Damit ihr sorglos leben könnt, deshalb gibt sie sich dem reichen Manne zu eigen, und weil wir beide so arm, so jämmerlich arm sind und uns doch nie, nie angehören können. So — nun weißt du alles — nun geh und laß dir den Sekt recht gut schmecken, hörst du?"

Fred sah ihn erschrocken an. Die unterdrückte Heftigkeit Römers und der verzweifelte Ausdruck in seinen Augen machte ihn ernst und betreten. Nun verstand er mit einem Male alles. Und ein herzliches Mitleid mit dem Freund und der Schwester erfaßte ihn.

„Heinz, all das hab ich nicht geahnt. Armer Kerl, nun verstehe ich freilich, wie dir zumute sein muß. Aber wir armen Schlucker dürfen uns nun mal nicht solche Luxusgefühle gestatten. Nein — wie ihr mir leid tut, ihr beiden. Aber ändern läßt sich nun daran nichts mehr. Heinz — es ist ja jetzt vielleicht nicht der passendste Zeitpunkt — aber vernünftig wäre es doch von dir, wenn du dich mit der kleinen Haller trösten wolltest."

Römer sah ihn an, als sähe er ihn zum ersten Male.

„Muß das gleich heute sein, oder hat es noch Zeit," frug er voll schneidender Schärfe.

„Du brauchst das nicht so höhnisch zu fragen. Ich meine es gut mit dir. Sie ist so übel nicht, die Ingeborg Haller."

„Dann heirate du sie doch in Dreiteufelsnamen."

„Mich will sie nicht, sonst hätte ich nicht deine Aufforderung abgewartet. Sie ist ja greulich in dich verschossen. Möchte nur wissen, was die Weiber an dir haben, daß sie so vernarrt in dich sind. Unsereiner ist doch schließlich auch nicht von Pappe."

Römer war wieder herumgelaufen. Nun blieb er mit gerötetem Gesicht vor Fred stehen.

„Du — etwas in deiner Art kann ich heute nicht vertragen. Es wirkt auf mich, wie ein rotes Tuch auf einen Stier. Ich wäre dir sehr dankbar, wenn du mich allein lassen wolltest."

Fred zuckte die Achseln und griff nach seiner Mütze.

„Auch gut. Ich nehme dir heute nichts übel, du bist nicht ganz zurechnungsfähig, armer Kerl. Adieu!"

Römer erwiderte seinen Gruß nicht. Er starrte ihm mit finsterem Gesicht nach.

„Das ist nun ihr Bruder. Für den hat sie sich auch verkaufen müssen. Oh, mein armes, süßes Mädel, mein verlorenes Glück — wenn ich doch nicht mehr daran denken müßte!"

*

Gabrielens Hochzeit war für den zweiten Ostertag festgesetzt worden. Sie hatte sich in alle Bestimmungen gefügt, die ihr Verlobter mit ihrer Mutter getroffen hatte.

Frau von Goßegg hatte sich, der Sorgenlast ledig, sehr erholt. Auf Wendheims dringenden Wunsch war sie vier Wochen in ein Sanatorium gegangen und hatte sich einer Kur unterzogen. Das hatte ihren bösartigen Husten beseitigt. Magda hatte die Stelle bei Frau von Berkow aufgegeben und war nach Hause gekommen während der Abwesenheit der Mutter. Sie wollte nun bis nach Gabrielens Hochzeit zu Hause bleiben und dann ihren Lieblingswunsch ausführen, Diakonissin zu werden.

Als ihr Gabriele davon abriet, sagte sie ruhig:

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130204-19/fragment/page=0005

Agitationsbedürfnis der Liberalen, und ging sachlich auf sie mit keinem Wort ein. Dafür beschäftigte er sich mit um so größerer Ausführlichkeit mit einer alten Beschwerde des Abg. Korfanty, von der er festgestellt hatte, daß sie unbegründet sei. Abg. Wenke verhat sich entschieden, daß das Schlachtfeld in dieser Weise verschoben werde. Am Montag geht die Debatte weiter.

— **Herrenhaus.** (Sitzung vom 1. Febr.) Das Herrenhaus beschäftigte sich am Sonnabend mit Petitionen. Zu einer längeren Debatte gab lediglich eine Petition aus Schweidnitz-Striegau Veranlassung, die als Maßnahmen gegen die Fleischteuerung die Einfuhr von Gefrierfleisch und sonstige Zollerleichterungen verlangt. Der Berichterstatter Graf v. d. Schulenburg beantragte Übergang zur Tagesordnung. Von einem Fleischmangel habe er bisher überhaupt noch nichts gemerkt. Er wetterte gegen die begehrlichen Arbeiterfrauen, die früher mit Kochfleisch zufrieden waren, heute aber jeden Tag Karbonnade auf dem Tisch haben müssen. In den Vorschlägen der Petition sah er ein „Attentat auf den deutschen Ackerbau", und in der einen inneren Kolonisation sieht er weiter nichts als „Mode und Sport". Die bescheidenen Maßnahmen der Regierung haben ihn mit großer Sorge erfüllt. Der Königsberger Oberbürgermeister Körte ging auf diese Übertreibungen gar nicht ein, sondern kritisierte nur, daß die Regierung in dieser wichtigen Frage alle Verantwortung auf die Städte abgewälzt hat. Logischerweise müßte diese Haltung der Regierung auch dazu führen, daß bei einer Getreideteuerung die Städte dann Brot backen müßten. Das Herrenhaus trat natürlich dem Antrage des Berichterstatters bei. Am Montag steht das Wassergesetz auf der Tagesordnung.

— Im Abgeordnetenhause hat die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei zur zweiten Beratung des Etats des Ministeriums des Innern bei den dauernden Ausgaben eine Resolution beschlossen, wonach die Staatsregierung ersucht werden soll, bei der baldmöglichst dem Hause der Abgeordneten vorzulegenden Änderung des Kommunalabgabengesetzes Bestimmungen vorzusehen, die geeignet sind, die vorhandenen Härten der Einschätzung nach gemeinem Wert zu beseitigen. Solche Härten sind in der Tat, wie manche Klagen in der letzten Zeit bewiesen haben, vorhanden. Die Zensiten müssen oftmals einen gemeinen Wert versteuern, der weitaus den Nutzungswert übersteigt, sowohl bei städtischen wie bei ländlichen Grundstücken. Der Antrag der fortschrittlichen Volkspartei will nun der Regierung die Möglichkeit an die Hand geben, unter Aufrechterhaltung der Einschätzung nach dem gemeinen Wert diese Härten zu beseitigen. Bei der Etatsberatung ist kaum die Gelegenheit gegeben, über diese wichtige Frage im Detail Vorschläge zu machen. Ein Antrag des Zentrumsabgeordneten Grafen Spee wollte der Regierung einen ganz bestimmten Weg zeigen, den sie beschreiten sollte, während der fortschrittliche Antrag eine größere Latitude läßt und der Regierung es ermöglichen will, auch andere Wege einzuschlagen, die zum Ziele führen.

Merseburg und Umgegend.

3. Februar.

G. **Fastnacht.** Mancher kluge und gelehrte Mann sieht den Wald vor Bäumen nicht, und gerade seine Klugheit und Gelehrsamkeit ist schuld daran. Eine einfache, naheliegende Erklärung — bei Leibe nicht! Es muß alles möglichst weit hergeholt, mühsam herausgeknobelt und recht unwahrscheinlich sein, dann allein ist es eines Gelehrten würdig. Was für gekünstelte Erklärungen hat nicht der Name des morgenden Tages gemacht! Der sollte mit Fasten nichts zu tun haben, sintemal und alldieweil ja an ihm durchaus nicht gefastet werde, im Gegenteil in Saus und Braus gelebt. Daher leitete man das Wort von faseln ab, was so viel heißt, wie Dummheiten sagen. Es heiße also eigentlich Faselnacht, was zu Fasnacht verkürzt und woraus dann wieder Fastnacht geworden sei. Aber gefaselt wird doch nicht blos in der Nacht, sondern auch schon am frühen Morgen. Auch sagt man nicht etwa des Morgens: Jetzt kommt die Fastnacht, sondern jetzt ist Fastnacht. Schon morgens früh! Will man die richtige Erklärung finden, muß man von der alten Bedeutung der Wörter: Abend und Nacht ausgehen. Die bezeichnen, besonders ersteres, nicht blos die Zeit, wo die Sonne untergegangen ist, sondern auch den Tag, der einem Festtag oder einer Festzeit vorangeht, weil man die Vorstellung hatte, daß der Tag aus der Nacht hervorgehe, weshalb ja auch die alten Völker den Tag nicht mit Mitternacht beginnen ließen, sondern mit Sonnenuntergang. So rechnen die Juden bei ihren Festen noch heute. Auch wir lassen dem Sonntag den Sonnabend vorangehen. Abend und Nacht aber sind provinziell gleichbedeutend. In Süddeutschland sagt man statt Abendessen: Nachtessen. So ist also Fastenabend oder Fastnacht einfach der Tag, der der Fastenzeit vorausgeht, und faseln kann vielleicht insofern damit zusammenhängen, daß es bedeutet: reden und sich betragen, wie zu Fastnacht, wie ein Narr.

** Eine gewiß recht interessante Witterungserscheinung konnten gestern mittag die Naturfreunde beobachten. Wir hatten einen sturmartigen Wind, der die Wolken mit großer Geschwindigkeit nach Osten jagte. Diese bildeten jedoch keine zusammenhängende Decke, sie trieben vielmehr in Fetzen und Ballen dahin und gestatteten öfters einen Blick in größere Höhen. Da war denn wiederholt zu beobachten, wie die in bedeutender Höhe schwebenden zarten Federwolken in ganz anderer Richtung zogen als die tieferen Haufenwolken, sie trieben — was man allerdings nur bei scharfem Hinsehen, da die Federwolken wegen ihrer großen Entfernung sehr langsam zu ziehen scheinen, und längerem Vergleichen mit bestimmten Fixpunkten (Turmspitzen usw.) erkennen konnte — nach Süden. Die Wetterkunde macht erfreuliche Fortschritte nicht nur hinsichtlich des Verständnisses, das ihr das größere Publikum entgegenbringt, sondern auch in der Erweiterung ihrer Erkenntnisse, und auch unbeständige Windströmungen, die dicht über der Erde dahinziehen, werden durch die Wetterkarten in ihren Hauptzügen begründet; aber in der Erklärung der Luftzirkulationen in größerer Höhe nach Entstehung und Zusammenhang mit den atmosphärischen Erscheinungen in tieferen Luftschichten harrt noch manches Rätsel seiner Lösung.

** Verkehrs-Verein. In der am Freitag stattfundenen Vorstandssitzung wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: 1. Der Vorsitzende wird beauftragt, verschiedene vom Bund deutscher Verkehrsvereine eingegangene Anfragen zu beantworten. 2. Der Vorstand nimmt erfreut davon Kenntnis, daß sich jetzt verschiedene Kreise für den Bau der Eisenbahn Merseburg—Zöschen—Leipzig interessieren und wird auch der Vorstand die Angelegenheit nach Kräften unterstützen. 3. Über den Stand der Kanalangelegenheit konnte von berufener Seite günstiges berichtet werden. 4. In der Angelegenheit der elektrischen Bahn Merseburg—Mücheln werden Bankdirektor Bauer, Rechtsanwalt Dr. Rademacher und Stadtrat Thiele zur Vornahme weiterer Schritte beauftragt. 5. Die Hauptversammlung des Vereins soll Ende Februar d. J. abgehalten werden. 6. Die Anbringung zweier Informationsschilder an der Ecke der Hälter- und Dammstraße wird endgültig beschlossen. 7. An die Eisenbahndirektion Halle a. S. soll das Ersuchen gerichtet werden, den von Thüringen kommenden, jetzt nachts 1 Uhr 1 Min. in Weißenfels endenden Zug bis Halle a. S. durchführen zu wollen, mit der Maßgabe, daß er in Corbetha und Merseburg hält. Dies würde für Merseburg von vielfachem Vorteil sein. 8. Es wird abgelehnt die Eingabe des Feuerbestattungsvereins an den Magistrat zu unterstützen, da nach Ansicht des Vorstandes die pekuniären Verhältnisse der Stadt Merseburg jetzt nicht dazu angetan sind, ein Krematorium zu errichten. 9. Nach einer Mitteilung der Polizeiverwaltung waren am 1. Januar 1913 in hiesiger Stadt 28 Wohnungen im Preise von 90 bis 2000 Mark nicht vermietet. 10. In Sachen des Steinkistengrabes sollen weitere Schritte nicht unternommen werden. 11. Dem Verein für Heimatkunde sollen für die herauszugebende Chronik 100 Mark überwiesen werden. 12. Der Vorsitzende wird beauftragt, sich mit dem Vorstand des Bürgerausschusses in Verbindung zu setzen, um gemeinschaftlich eine öffentliche Versammlung in nächster Zeit einzuberufen, in welcher der Elektrizitätstarif einer eingehenden Besprechung unterzogen werden soll. Der Vorstand hält es für notwendig, daß die Konsumenten über den Tarif genügend aufgeklärt werden; es soll für den Vortrag in der Versammlung ein Fachmann gewonnen werden. 13. Mehrere Anfragen von außerhalb auf Abhaltung von Vorträgen wurden abgelehnt, da Vorträge in genügender Anzahl hierselbst abgehalten werden. 14. Zum Schluß wurde noch über einige Reklameangelegenheiten verhandelt.

** Der Militäranwärter-Verein hatte sich am Sonnabend mit seinen Angehörigen zu Ehren des Geburtstages S. M. des Kaisers in der Funkenburg zu der üblichen Feier versammelt. Der Vorsitzende, Regierungs-Sekretär Elze, begrüßte die zahlreich Erschienenen und hielt im Anschluß hieran die mit lebhaftem Beifall aufgenommene Festrede, welche mit einem mit großer Begeisterung aufgenommenen Hoch auf den Kaiser endigte. Ganz besonders wurde in der Rede betont, daß in erster Linie wohl die lange gedienten Soldaten berufen wären, den Geburtstag des Allerhöchsten Kriegsherrn würdig zu feiern. Der musikalische Teil des Programms wurde bereitwilligst von Kameraden des Vereins vorzüglich ausgeführt und fand reichen Beifall. Ebenso erntete die Gesangsabteilung des Vereins unter Leitung ihres bewährten Dirigenten, Sekretär Hedler, für ihre guten zu Gehör gebrachten Volkslieder reichen Beifall. Gerade unsere Volkslieder, die immer und immer wieder gern gehört werden, dürften auf keinem Programm fehlen. Auch das Theaterstück: „Das Jubiläumsjahr" oder „Aus vergangener Zeit" wurde geradezu effektvoll und flott von Vereinsmitgliedern gespielt. Ein Tänzchen hielt die Kameraden in fröhlicher Stimmung bis in die frühen Morgenstunden beisammen.

** Der Musik- und Gesangverein „Irene" veranstaltete am Sonnabend abend im Tivoli einen Maskenball, der einen wohlgelungenen und glänzenden Verlauf nahm. Der Saal war mit Tannenbäumen und Girlanden überaus reichlich geschmückt und hunderte von Glühbirnen leuchteten wie Sterne aus dunklem Grün hervor. Holzbauten und Verzierungen schmückten die Bühne und die Längsseiten des Saales; auf der Bühne wurde von zarter Hand Kaffee kredenzt. Die gegenüberliegende Seite war mit einer Estrade versehen, auf der die Musik Platz fand und darunter wurden in einem besonderen Raume Erfrischungen gereicht. Die Seite rechts von der Bühne zierten Landschaftsbilder, die im Rahmen des Tannengrüns einen Ausblick auf entfernt liegende Ortschaften, Feld und Wald veranschaulicht n. Auch die Nebenräume waren einfach entsprechend der Saaldekoration geschmückt. Kurz nach 7 Uhr begann das Fest und bald war, nachdem Prinzkaraval seinen Einzug gehalten hatte, das schönste Maskentreiben im lebhaftesten Gange. Prächtige Kostüme aller Art, dazu ein Treiben, Wogen und Flirten, und eine Stimmung, wie man sie stets in diesem Vereine findet. An besonderen Aufführungen bot der Verein einen schneidigen Jockeitanz und später erschienen 16 Mitglieder im düsteren Gewande, um lautlos und bei völliger Dunkelheit im Saale einen Irrlichtertanz vorzuführen. Beide Darbietungen fanden viel Beifall. Gegen 10 Uhr erfolgte die Demaskierung, der sich der übliche fröhliche Ball anschloß.

** Einen in allen Teilen amüsanten Abend, ein Ulkfest, veranstaltete am Sonntag abend der Allgemeine Turnverein im „Neuen Schützenhaus". Wie in früheren Jahren, so hatte auch die diesjährige Veranstaltung ihre Anziehungskraft ausgeübt; sämtliche Räume des mit Tannenbäumen, Girlanden und Fähnchen geschmackvoll dekorierten Etablissements waren bis auf den letzten Platz gefüllt. „Ein Jahrmarkt zu Krähwinkel" wurde inszeniert und dementsprechend war auch das Leben und Treiben an diesem Abend zugeschnitten. Zunächst mußten die zum Teil kostümierten Besucher das Grenzsteuereinnehmerhaus passieren, wo gegen Entrichtung eines Eintrittsgeldes die Einlaßkarte und eine Kopfbedeckung ausgehändigt wurden. Krähwinkel selbst war noch ¼ Kilometer entfernt. Auf dem Wege dahin mußte man am „Felsenkeller" (einem künstlerisch hergestellten Restaurant) vorbei; ging man weiter, so traf man auf eine Schießbude und daneben eine Singspielhalle, in der eine Sängergesellschaft ihre mit köstlichem Humor gewürzten Lieder ertönen ließ. Auf dem Marktplatz, wohin man nun gelangte, waren Verkaufsstände verschiedener Art, ferner Losbuden, Kasperle-Theater, japan. Ringwerfen usw. etabliert und in einem auf der Bühne errichteten Restaurant ließ eine böhmische Musikkapelle ihre lustigen Weisen ertönen. Auch eine Menagerie war vorhanden, in der man die verschiedensten wilden Tiere in Augenschein nehmen konnte. Für Unterhaltung der Jahrmarktsbesucher sorgten ferner Akrobaten, Chinesen und Seiltänzer; eine Zigeunertruppe produzierte sich in der Vorführung von Bären, Affen usw. Kurz, es war alles vorhanden, selbst die eifrige Polizei fehlte nicht, was zu einem derartigen Feste gehört und ausgelassenste Jahrmarktsstimmung herrschte überall. Gegen 11 Uhr wurde der Marktplatz in einen Tanzsaal verwandelt und ein Ball, an dem sich alt und jung mit regem Eifer beteiligte, trat in seine Rechte. Alle Teilnehmer werden sicherlich in dem Bewußtsein von einander geschieden sein, wieder einige recht vergnügte Stunden verlebt zu haben.

** In der neuen Turnhalle hielt am Sonntag nachmittag Rektor Kunze vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag über die Ereignisse des Jahres 1813. Ausgehend vom Jahre 1812, wo das Heer Napoleons den jammervollen Rückzug aus Rußland anteten mußte, ging er über zum Jahre 1813, in dem als erste bedeutendere Tat der Abschluß des Vertrages zwischen Preußen und Rußland erfolgte, dem am 10. März die Stiftung des Eisernen Kreuzes und am 17. März der Erlaß des „Aufrufs an mein Volk" sich anschloß. An zahlreichen Beispielen machte er die Erschienenen mit der ungemein großen Begeisterung und Opferwilligkeit bekannt, die bei alt und jung für das Vaterland herrschte. Von 5 Millionen Einwohnern, die Preußen damals besaß, meldeten sich 207 000 Mann zu den Waffen, es kamen also auf 17 Einwohner je ein Soldat. Auch die berühmten Männer dieser Zeit, wie Blücher, Scharnhorst, Schwarzenberg, Theodor Körner usw. ließ er Revue passieren. Schon in der ersten Schlacht bei Großgörschen vollbrachten die neugeschaffenen Armeen Wunder von Tapferkeit, die sich in den folgenden Schlachten noch erhöhten und die Folge hatten, daß das Heer Napoleons vollständig geschlagen und sein schneller Rückzug nach Frankfurt veranlaßt wurde. Heute, nach 100 Jahren, gehen wir ebenfalls einer ernsten Zeit entgegen, aber, so schloß der Redner, auch jetzt wird die Begeisterung nicht hinter denjenigen des Jahres 1813 zurückstehen, wenn es gilt, für des Vaterlandes Ruhm und Ehre einzutreten. Lebhafter Beifall wurde dem Vortragenden für seine interessanten Ausführungen gespendet. Eine Reihe vortrefflicher Lichtbilder führte die Zuschauer noch tiefer in die Zeit der Erhebung Preußens ein und vervollständigte den Vortrag.

*

Der Bezirksverband Halle der Fortschrittlichen Volkspartei

hielt am Sonntag seinen alljährlichen Parteitag in Weißenfels ab, wozu sich die Delegierten aus den angeschlossenen Wahlkreisen recht zahlreich eingefunden hatten. Der Wahlkreis Merseburg-Querfurt war durch 18 Delegierte vertreten; leider war der Reichstagsabgeordnete Koch infolge dringender Geschäfte am Erscheinen verhindert. Um 11 Uhr begannen die Verhandlungen, deren besondere Sitzungen der Wahlkreise vorauf gingen. Den Vorsitz führte Rechtsanwalt Herzfeld, der in seiner Begrüßungsrede auf das verflossene Jahr politische Rückblicke warf, die uns veranlassen müssen, für die kommende Zeit ernsteste Arbeit zu leisten, um der Fortschrittlichen Volkspartei die Stellung in unserem Bezirk zu sichern, die ihr gebührt. Landtagsabg. Delius begrüßte den Parteitag im Auftrage der Parteileitung und wünschte den Verhandlungen besten Erfolg. Den Jahresbericht erstattete Parteisekretär Schwilgin. Aus den interessanten Ausführungen ist besonders mitzuteilen, daß im Bezirksverbande über 4300 Personen organisiert sind. Einzelne Wahlkreise haben besonders gute Fortschritte gemacht. Auch das Abkommen für die Landtagswahl mit den Nationalliberalen fand Erwähnung und von den bereits stattgefundenen Verhandlungen in den einzelnen Wahlkreisen und deren Ergebnissen kurzer Bericht erstattet. Den Kassenbericht trug Bankier Schwarz (Halle) vor. Die finanziellen Verhältnisse sind befriedigend; immerhin wurde darauf hingewiesen, daß die Kasse regerer Unterstützung als bisher seitens der Organisationen bedarf. Sodann wurden die Wahlen zum Vorstand und Geschäftsführenden Ausschuß vorgenommen, die das beachtenswerte Resultat ergaben, daß eine ganze Reihe jüngerer Kräfte in diese wichtigen Körperschaften des Bezirksverbandes gewählt wurden. Zum Vorsitzenden des Vorstandes wählte man Rechtsanwalt Herzfeld-Halle wieder; ferner vom Wahlkreise Merseburg-Querfurt Fabrikant Schäfer-Schkeuditz und Stadtgutsbesitzer Schramm-Lützen. Vorsitzender des Geschäftsführenden Ausschusses ist Landtagsabg. Delius, dessen Stell-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130204-19/fragment/page=0006

vertreter Rechtsanwalt Dr. Schreiber; vom Wahlkreis Merseburg-Querfurt gehört dieser Korporation Redakteur F. Rößner-Merseburg an. Anregend und fruchtbar waren die Berichte aus den einzelnen Wahlkreisen. Alle Redner konnten konstatieren, daß recht fleißige Aufklärungsarbeit geleistet worden ist. So konnte Bitterfeld von einem ganz gewaltigen Mitgliederzuwachs berichten. Die dortige Organisation steht unter der Leitung des Bankvorstehers Hensel, eines Merseburger Kindes. Nur in Torgau-Liebenwerda liegen die Organisationen darnieder. Der Bezirkstag beschloß eine Resolution, in der die dortigen Parteifreunde aufgefordert werden, die Agitationsarbeiten sofort aufzunehmen. Sehr eingehend gestaltete sich die Beratung über die preußischen Landtagswahlen. Abg. Delius hatte das einleitende Referat und entledigte sich dieser Aufgabe in ausgezeichneter und überzeugender Rede. Er gab in der Hauptsache Richtlinien für die Agitationsarbeit. Einen breiten Raum nahm das Wahlabkommen mit den Nationalliberalen ein und insonderheit die Verhältnisse im Wahlkreise Weißenfels-Naumburg-Zeitz waren Gegenstand einer recht lebhaften Aussprache. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen:

„Der Bezirkstag billigt den Beschluß des Wahlkreises Weißenfels-Naumburg-Zeitz, ein Kompromiß mit den Nationalliberalen nur unter der Bedingung zu schließen, daß einer der beiden Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei angehört. Der Bezirksparteitag genehmigt ferner das Provinzial-Abkommen mit der nationalliberalen Partei nur unter der strikten Bedingung, daß im Wahlkreise Weißenfels-Naumburg-Zeitz die nationalliberale Partei mit der fortschrittlichen Volkspartei in der Weise zusammengeht, daß jede Partei einen Kandidaten stellt."

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Als Ort des nächsten Bezirksparteitages wurde Bitterfeld gewählt. Nach kerngen Schlußworten des Vorsitzenden und des mittlerweile eingetroffenen Abg. Dr. Wiemer wurde der Bezirksparteitag, der von za. 70 Delegierten beschickt war, gegen 3/4 5 Uhr nachmittags geschlossen.

Über die im Anschluß hieran stattgefundene öffentliche Versammlung berichten wir morgen.

---

§ Wallendorf, 2 Febr. Freitag abend veranstaltete Pastor Reinhardt im hiesigen Gasthof einen Familienabend. Der Veranstaltung lag die Idee zugrunde, die vier Menschenalter: Kinderzeit, Jugendzeit, Mannesalter und Greisenalter mimisch, musikalisch und poetisch darzustellen. Mimische Darstellungen, Deklamationen und Rezitationen wechselten darum in bunter Reihe mit musikalischen Darbietungen wie Sologesänge mit Klavier- und Geigenbegleitung, einigen lieblichen Damenchören, Geigen- und Trompetensolos ab. Die Einleitung des Abends bildete eine Ansprache des Pfarrers Reinhardt, in der er die Lebensalter mit der Natur und den symbolischen Tiergestalten des großen Moritz von Schwind auf der Wartburg verglich. Die Darbietungen waren sämtlich wohlgelungen und fanden reichlichen Beifall. Erwähnt seien die Darstellung einer Szene aus „Hänsel und Gretel", ein „Menuett" und „Großmütterchen", Geigensolo mit Klavierbegleitung. Leider hatte uns der Januar an seinem letzten Tage noch „aufs Glatteis" geführt", worauf sich ja bekanntlich schlecht wandern läßt, sonst wäre dem genußreichen Abend ein zahlreicherer Besuch beschert gewesen.

§ Aus der Saaleaue, 2. Febr. Es ist wunderbar, wie viel Kälte eine zarte Pflanze vertragen kann. Viel mehr, als Hitze. Nur wenige Wochen ist die junge Wintersaat alt, da muß sie oft schon die erste Prüfung bestehen. Da kommt der Frost oft, ohne vorher eine schützende Schneedecke über die Erde gebreitet zu haben. Und dennoch schadet den zarten Halmen die Kälte nichts. Wenn wir nur eine einzige Nacht einer solchen Kälte ausgesetzt wären, wie wir sie in den letzten Januartagen gehabt haben, und zwar wie die Pflanze, ohne uns Bewegung machen zu können, wir würden allesamt erfrieren. Wie wunderbar zeigt sich auch hier das Walten der Natur! So hat denn die letzte Frostperiode in der Aue keinen Schaden angerichtet. Denn was Schaden bringt, ist nicht so sehr die Kälte an sich, als vielmehr der Wechsel zwischen Wärme und Kälte. Da reißen die zarten Würzelchen ab, oder werden so gelockert, daß sie keine Nahrung mehr saugen können. Dann geschieht das, was man „Auswintern" nennt. Ein Glück darum, daß bei uns der Boden erst völlig aufgetaut war, ehe der neue Frost eintrat. Ein richtiger Winter ist überhaupt nicht dagewesen und die Hoffnung auf einen kräftigen Nachwinter wird mit jedem Tage geringer. Die Hälfte des Winters ist ja schon vorbei, und es geht dem Frühling zu. Der darf weder zu früh noch zu spät kommen. Diesmal war das letztere der Fall. Die Rosenstöcke hatten sozusagen Augen getrieben, so groß war die frühlingsmäßige Wärme. Das ist natürlich bei den acht Grad, die wir zwei Tage lang hatten, erfroren. Ein bischen Frost und Schnee würde wirklich nichts schaden. Ein altes wahres Sprichwort sagt: zu Lichtmeß sieht der Bauer lieber den Wolf im Schafstall, als die Sonne. Auch das Glatteis, das mit der plötzlichen Temperaturerhöhung in der Nacht zum Freitag eingetreten ist, ist nichts schönes. Kaum wagt man sich vor die Türe, und nur mit scharfem Stock bewaffnet und mit langsamen Schritten kann man der Gefahr entgehen, sich Hals und Beine zu brechen. Besonders übel sind bei solcher Gelegenheit die Pferde dran, zumal mit abgelaufenen Hufeisen. Die Jugend aber weiß auch dem unangenehmsten eine gute Seite abzugewinnen und selbst aus dem allerärgsten ein Vergnügen zu machen. Sie läuft einfach auf den Straßen Schlittschuh, und wenn das auch nicht so schön und glatt geht, wie auf der Eisbahn, so hat gerade das unvollkommene und ungewohnte auch seinen Reiz. Die Saale ist augenblicklich recht hoch und treibt Grundeis. Doch ist die Gefahr von Hochwasser vorläufig ausgeschlossen.

Mücheln und Umgebung.

3. Februar

** Von der Maul- und Klauenseuche. Eine kammergerichtliche Entscheidung in Sachen der Maul- und Klauenseuche. Der Magdeburger Regierungspräsident hatte in einer Verfügung das Fahren mit Wiederkäuern durch das sogenannte Beobachtungsgebiet verboten. Das Kammergericht hat diesem Verbot die Rechtsgültigkeit abgesprochen, da die Bestimmung mit dem Reichsviehseuchengesetz unvereinbar sei.

M. Ober-Eichstädt, 1. Febr. Der Landw. Verein Langen-Eichstädt—Ober-Wünsch hielt im hiesigen Gemeindegasthofe seine erste diesjährige Sitzung ab. Der Vorsitzende eröffnete diese mit einer Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder und dem Wunsche, daß das kommende Wirtschaftsjahr ein recht gesegnetes sein möge. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Prämierung treuer Dienstboten. Sämtliche Prämiierte erhielten von der Landwirtschaftskammer ein Diplom, der Verein und die einzelnen Arbeitgeber beteiligten sich mit Geldgeschenken von je 10 Mk. Die Namen der Prämiierten sind: Franz Jahn bei Reinh. Elste Schltz, Otto Kirchner bei Alwin Heinrich Nieder-Eichstädt, Gustav Kraiser bei Karl Köhler Ober-Wünsch, Paul Bonwitz bei Heinrich Galander Nieder-Eichstädt, Minna Herfurt bei Franz Litzkendorf Nieder-Eichstädt, Amalie Dietzel bei Alwin Heinrich Nieder-Eichstädt, Johanne Schmidt bei Heinrich Galander Nieder-Eichstädt. Der Vorsitzende sprach Worte der Anerkennung für Arbeitnehmer und -geber, rühmte die Treue auf dem Lande und ermahnte zur weiteren Betätigung dieser deutschen Tugend. Sodann nahm Kaufmann Breitenborn von der Firma Pöhl Gößnitz das Wort zu einem Vortrage über moderne Stalleinrichtungen, Motorpflüge und andere landwirtschaftliche Maschinen. Durch Modelle, Skizzen und Photographien erläuterte er seine interessanten Ausführungen. — Nach erfolgter Rechnungslegung wurde dem Kassierer Kantor Schramm Entlastung erteilt. Den Einnahmen von 299,93 Mk. standen Ausgaben von 306,30 Mk. gegenüber, so daß sich ein Vorschuß von 6,37 Mk. nötig gemacht hatte. — Bezüglich des Stiftungsfestes wurde beschlossen, es im Sommer beim Gastwirt Otto Fickert in Ober-Wünsch zu feiern.

§ Querfurt, 1. Febr. Beim Fensterputzen verletzte sich eine Frau durch Bruch der Scheibe den rechten Unterarm so erheblich, daß sie per Auto in das Diakonissenhaus nach Halle geschafft werden mußte.

Wetterwarte.

V. W. am 4 Febr.: Etwas kälter werdendes, wechselnd bewölktes, windiges Wetter; zeitweise Niederschläge. — 5. Febr: Etwas kälter, abwechselnd heiteres und wolkiges Wetter mit noch etwas Niederschlägen in Schauern. Windstärke abnehmend.

Vermischtes.

* (Des Kaisers Dank für die Heidelberger Flugspende.) Aus dem Kaiserlichen Zivilkabinett hat der engere Ausschuß der Heidelberger Flugspende (20000 Mk. für ein deutsches Militärflugzeug) ein Schreiben erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß der Kaiser sich über diese Spende sehr gefreut habe und dem Ausschuß wie der Bürgerschaft Heidelbergs, die sich an der Aufbringung der Mittel beteiligt haben, für die Betätigung patriotischer Gesinnung bestens danken lasse. Der Kaiser werde auch darauf Bedacht nehmen, das aus den Mitteln der Spende zu beschaffende Flugzeug durch den Namen „Heidelberg" auszuzeichnen.

* (Schwere Kesselexplosion.) In einer Fabrik in Sosnowice fand eine Kesselexplosion statt. Neun Mann erlitten schwere Brandwunden. Sechs von ihnen wurden tödlich verletzt. Einer ist gestorben.

* (Schneesturmschäden in Böhmen.) Der Schneesturm hat in Tetschen enormen Schaden in den Waldungen angerichtet. In Kreibitz wurden auch Häuser abgedeckt. In Warnsdorf ist ein unbekannte Frau durch den Orkan vor den Bodenbach Warnsdorfer Personenzug geworfen worden. Die Frau wurde überfahren und getötet.

* (Ausstand auf der Hamburger Hochbahn.) Am Sonnabend früh sind etwa 400 Angestellte der Hamburger Hochbahn in den Ausstand getreten, da ein Gesuch um Erhöhung ihrer Bezüge noch nicht erledigt worden war. Die Bahn verkehrt nur zeitweise; für die Beförderung der Arbeiter 2c. bedeutet die Betriebseinschränkung eine empfindliche Verkehrsstörung. — Weiter wird vom Sonntag gemeldet: Zum Streik auf der Hochbahn ist noch mitzuteilen, daß in der vergangenen Nacht gegen 9½ Uhr der Betrieb auf der ganzen Strecke stockte, weil sich Störungen in der Stromzufuhr bemerkbar machten. Die Streikenden hatten Kurzschluß dadurch herbeigeführt, daß sie die Kabelleitung auf der über die freien Felder zwischen Winterhude und Barmbeck führenden Strecke beschädigten. Der Betrieb mußte eingestellt werden. Sämtliche Bahnhöfe wurden geschlossen. Die Züge blieben unerleuchtet auf der Strecke liegen und wurden erst später ins Depot gebracht. Sonntag vormittag fanden Verhandlungen zwischen den Angestellten und der Direktion statt, die einen befriedigenden Verlauf nahmen. Von 10 Uhr an konnte der regelmäßige Fünfminutenbetrieb auf der ganzen Strecke wieder aufgenommen werden, da die Direktion den Ausständigen eine baldige Lohnerhöhung zusagte und sieben von den neun entlassenen Beamten wieder einstellen will.

* (Über die Ermordung eines Deutschen im Auslande) wird aus Saloniki gemeldet: Die Untersuchung in Angelegenheit des auf einer Jagd erschossenen deutschen Ingenieurs Baumann hat noch zur Ermittelung des Täters geführt. Nach dem Tatbestand zu schließen, dürfte ein Raubmord vorliegen, da bei der Leiche weder Gewehr, noch Uhr und Barschaft vorgefunden wurden. Die Anzeige von dem Mord und der Auffindung der Leiche erfolgte bei dem deutschen Konsulat durch bulgarische Soldaten. Es begaben sich sofort Mitglieder der deutschen Konsulatsbehörde nach der bezeichneten Stelle, wo aber die Leiche anfangs trotz eifrigen Suchens nicht gefunden wurde. Gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß sich Baumann eines Angreifers zu erwehren trachtete. Dem Begräbnis Baumanns wohnten das Personal der Firma Dykerhoff-Wittmann, welcher Baumann bis vor kurzem noch angehört hat, ferner die Herren des Konsulats und viele Mitglieder der deutschen Kolonie bei. Die Kinder und die Witwe des Ermordeten sind abgereist.

* (Nach Unterschlagung von 22000 Mark flüchtig.) Der bei der Häuteverwertung Vereinigter Berliner Großschlächter, G. m. b. H., beschäftigte 40 Jahre alte, verheiratete Buchhalter Martin Wagner hat seiner Gesellschaft über 22000 Mark unterschlagen und ist damit flüchtig geworden. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

* (Frühling in Neuyork.) Der diesjährige Winter übertrifft in Neuyork alle Seltsamkeiten amerikanischer Wetterlaune. Man lebt im Frühling. Im Staate Neuyork und New-Jersy blüht der Flieder, die Krokusse sind heraus, die Fruchtbäume treiben Knospen, und seit dem 27. Dezember verharrt das Thermometer, von einem einzigen Ausnahmetage abgesehen, auf 8 Grad Reaumur Wärme. Am Sonntag sah man Tausende am Strande von Coney Island in der Sonne liegen; in Hemdsärmeln. Man befürchtet schwere Schäden für den Obstbau und die Blumenzucht.

* (Raubtiere auf einem Kostümball.) Auf einem sehr exklusiven Kostümball der römischen Aristokratie erschien dieser Tage die Fürstin Borghese auf einem römischen Streitwagen, der von einem Löwen, einem Tiger und einem Leoparden gezogen wurde. Die Tiere benahmen sich zunächst ganz ruhig, wurden dann aber durch den Lärm der zahlreichen Gäste und die Lichtfälle erschreckt, so daß sie völlig unlenkbar wurden und die Gäste anzufallen drohten. Es gelang nur mit großer Mühe, sie aus dem Saale zu bringen.

* (Verfahren wegen Mordes.) Die Wiederaufnahme des Verfahrens wegen Mordes gegen den Brunnenbauer Gustav Kolbe ist gestern in Berlin beschlossen worden.

* (Verhaftet.) Der im Konkurs befindliche Inhaber des Berliner Warenhauses Greifenhagen, Julius Fränkel, ist auf Antrag des Konkursverwalters wegen Verschleierungsgefahr verhaftet worden.

* (Frau Dr. Blume der Heilanstalt zugeführt.) Frau Dr. Blume, die im September v. J. ihren Gatten, den Assistenten am Posener Kaiser Friedrich-Museum, erschossen hat, ist aus dem Untersuchungsgefängnis in Posen zur Beobachtung ihres Geisteszustandes einer Berliner Heilanstalt zugeführt worden.

Neueste Nachrichten.

Türkische Hoffnungen.

Konstantinopel, 3. Febr. Die Pforte hat die Delegierten angewiesen, London keinesfalls vor Ausbruch der Feindseligkeiten zu verlassen. Die Truppen erhielten Befehl, nur dann zu feuern, wenn die Bulgaren damit beginnen. Die Regierung will dadurch die öffentliche Meinung davon überzeugen, daß ein Verschulden am Wiederausbruch des Krieges nicht sie trifft.

Konstantinopel, 3. Febr. Die Abendzeitungen melden, daß die Friedensverhandlungen wieder aufgenommen werden. Dem „Chaberdar" zufolge hat die türkische Besatzung Skutaris einen glücklichen Ausfall gemacht und den Hafen Schinikin wieder erobert.

Konstantinopel, 3. Febr. Die türkischen Delegierten wollen London am Dienstag verlassen. — Die Regierung hat den Botschaftern versichert, daß die Ruhe unter allen Umständen in der Stadt aufrechterhalten würde, so daß eine eventuelle Landung von Marinemannschaften überflüssig sei.

Sofia, 3. Febr. Nach Mitteilungen aus bester Quelle haben die türkischen Delegierten in London den Balkandelegierten zu verstehen gegeben, daß sie zur Fortsetzung der Verhandlungen bereit seien. Die Balkandelegierten hätten darauf erwidert, daß sie den Vorschlag unter der Bedingung annähmen, daß die Türkei vorher den Bedingungen des Balkanbundes zustimme. Die Antwort der Türkei hierauf sei noch nicht bekannt.

Serben und Bulgaren.

Belgrad, 3. Febr. Die Serben sind zur nachhaltigen weiteren Unterstützung der Bulgaren in ihren Operationen gegen Adrianopel durchaus bereit. Serbien hat neue 60 000 Mann Bulgarien zur Hilfe geschickt außer den vor Adrianopel schon befindlichen 40 000 und den vor Tschataldscha stehenden 10 000. Es verlautet, die serbische Verstärkung werde Adrianopel belagern, während die dortigen bulgarischen Truppen nach Tschataldscha ziehen. Außerdem hat Serbien 18 schwere Haubitzen und Belagerungsgeschütze, Bulgarien mehrere Geschütze und Montenegro zwölf solcher Geschütze zur Eroberung Skutaris bestimmt.

*

Kattowitz, 3. Febr. (Amtlich.) Gestern nachm. 5 Uhr 18 Min. fuhr der Personenzug 397 am Einfahrtssignal des Bahnhofes Oswiezim auf den in der Ausfahrt begriffenen Güterzug 8215 auf. Die Lokomotive, der Packwagen und ein Personenwagen des Personenzuges, sowie sechs Güterwagen des Güterzuges entgleisten. Zwei Reisende und drei Zugbeamte wurden leicht und eine Person schwer verletzt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Strecke ist voraussichtlich heute abend wieder frei.

Marseille, 3. Febr. In der Nähe der Frioul-Insel ging während eines heftigen Sturmes ein mit fünf Personen besetztes Motorboot unter.

Reklameteil.

Lieber Himmel, was soll das denn werden?

Nun fängt auch der Willi zu husten an und wir haben glücklich vier hustenkranke Kinder. An den Bonbons haben sie sich schon den Magen verdorben, und mit Tee und Packungen kann man sie doch auch nicht immer plagen. — Aber liebste Freundin, kaufen Sie doch ein paar Schachteln Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen! Die gehen bei uns gar nicht aus, und Katarrhe, Husten u. dergl. kommen bei uns nie hoch, weil wir eben Fays Sodener immer sofort verwenden. Achten Sie beim Einkauf aber auf den Namen Fay, wenn Sie wirklich Pastillen haben wollen, die aus zur Kur benutzten Sodener Gemeinde-Heilquellen stammen. Die Schachtel kostet nur 85 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130204-19/fragment/page=0007

Anzeigen für Merseburg

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Standesamtliche Nachrichten der Stadt Merseburg.

Vom 27. Jan. bis 1. Febr. 1913.

Aufgeboten: der Fabrikarbeiter Richard Kohl und Frida Finkgräfe, Ob.-Altenburg 20 und Sixtiberg 25.

Eheschließungen: der Schmied Albert Großmann und Rosa Schmidt, Lindenstr. 2; der Klempner Richard Jahns und Liesbeth Höpfner, Saalstr. 14; der Privatmann Adolf Thieme und Ida Bauer geb. Ehlert, Weiße Mauer 15.

Geboren: dem Roßschlächter Naundorf 1 S., Tiefer Keller 1; dem Maschinist Kunth 1 S., Kleiststr. 5; dem Geschirrf. Blanke 1 T., Gr. Sixtistr. 9; dem Glaser Horn 1 T., Gotthardtstr. 18; dem Schneider Gölitz 1 S., Oelgrube 4; dem Maurer Saal 1 S., Kl. Sixtistraße 10; dem Arbeiter Vollrath 1 S., Sand 10; dem Konditor Frenkel 1 T., Windberg 6.

Gestorben: der Kgl. Eisenbahn Ober-Assistent Wolf, 59 J., Am Bahnhof 2; der Lehrer a. D. und Kantor Schön, 75 J., Unter-Altenburg 32.

Auswärtige Aufgebote: der Feuerversich. Verb.-Sekretär C. O. Oxner u. M. H. F. Hasche, Merseburg und Arnstadt; der Gärtner H. W. A. Angerstein u. M. A. Müller, Merseburg und Langenweddingen; der Konditor K. E. R. Heinze u. M. Wagner, Altenburg u. Zwickau.

Zu den Anzeigen im Standesamt sind Ausweispapiere vorzulegen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Blösien** belegenen, im Grundbuche von Blösien Band 3 Blatt 89 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Zimmermanns **Robert Drescher** und dessen Ehefrau **Else** geb. **Reinhardt** zu **Blösien** eingetragenen Grundstücke: Nachbarhaus Nr. 1 mit unvermessenem Hofraum und Hausgarten mit einem Gebäudesteuernutzungswerte von 90 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 1 und Kartenblatt 2 Parzelle 39, Garten, Plan Nr. 21/49 in Größe von 17 a 60 qm mit einem Grundsteuerreinertrage von 2,07 Talern, Grundsteuermutterrolle Art. 9

am 25. März 1913 mittags 12½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht **im Gemeindegasthofe zu Blösien** versteigert werden.

Merseburg, den 29. Jan. 1913.

Königliches Amtsgericht.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdnutzung der Gemeinde **Braunsdorf** soll am

19. Febr. d. J. nachm. 1 Uhr

im **Müllerschen Gasthofe** auf 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Braunsdorf, den 2. Febr. 1913.

Der Jagdvorsteher, Lützkendorf.

Schöne erste Etage, nach der Promenade gelegen, 1. April zu vermieten **Gr. Ritterstr. 33.**

Weiße Mauer

wegzugshalber 1. Etage zu vermieten und 1. April zu beziehen. Näheres **Brauhausstraße 3**

Versetzungshalber größere Wohnung, 5 betzb. Zimmer, Bad, Gas, Wasserspülg., z. 1. Juli zu vermieten **Weiße Mauer 30.**

Eine Wohnung, 2 Stuben Kammer, Küche u. Zubehör, zum 1. April zu vermieten. Preis 225 Mk. **Unter Altenburg 46.**

Eine Wohnung, 3 Stuben, Küche und reichliches Zubehör, ist zum 1. April zu beziehen **Gutenbergstraße 1.**

Mittlere Wohnung mit Bad, Gasanlage, sofort zu vermieten und sofort oder 1. 1. 13. zu beziehen **Markt 26.**

Auktion

im städtischen Leihhause zu Merseburg

Mittwoch den 5. Februar 1913, von vorm. 9 Uhr ab, der nicht eingelösten Pfandstücke von Nr. 80 701 bis 82 800, enthaltend Gold- und Silbersachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche, Ähren usw.

Die etwaigen Ueberschüsse können binnen Jahresfrist in der Kämmereikasse in Empfang genommen werden.

Merseburg, den 13. Januar 1913.

Der Verwaltungsrat. Schmidt.

1 frdl. Wohnung ist sofort zu beziehen **Kötzschen Nr. 38.**

Weiße Mauer 4 ist eine große herrschaftliche Wohnung ev. mit Pferdestall zu verm. Näheres **im Hofe,** rechts

Blumenthalstr. 12

sind **2 Wohnungen,** Parterre und 2 Etage, best. aus je 5 Zimmern, Küche u. reichlichem Zubehör, zu vermieten. Näheres zu erfragen **Blumenthalstraße 12 II.**

Anständige Frau sucht Wohnung

bis 60 Taler zum 1. April. Off. unter **K E** an die Exped. d. Bl.

Junge Leute suchen zum 1. 4. oder 1. 5. **Wohnung** im Preise von 60 bis 65 Tlr. Off. u. **B G** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Freundl. möbl. Zimmer zu verm. **Lauchstedter Str 23.**

Besser möbliertes Zimmer an 1 oder 2 Herren sofort zu vermieten **Hallesche Str. 37.** pt

Besser möbliertes Zimmer sofort zu vermieten **Gotthardtstraße 34.**

Schluß des Inventur-Ausverkaufs

Freitag den 7. Februar.

Die noch vorhandenen Posten

Leibwäsche — Bettwäsche
Tischwäsche — Gardinen

zu enorm billigen Preisen

H. C. Weddy-Poenicke,

Merseburg, Kleine Ritterstrasse.

Montag, den 3. Februar 1913, abends 8 Uhr,

beabsichtige ich im

Gasthof zu Wallendorf einen

Tanz-Unterrichts-Kursus

zu eröffnen, wozu gefl. Anmeldungen **Rob. Hiemisch** dankend entgegen nimmt. Mit der Bitte um rege Beteiligung ladet ergebenst ein Tanzlehrer **Otto Kühn,** Halle a. S.

— **Prospekte umsonst.** —

Etablissement Reichskrone.

Dienstag und Mittwoch

Gross. Fastnachtsrummel.

Merseburger Ruder-Gesellschaft. E. V.

Dienstag den 4. Februar 1912 abends 8½ Uhr

Monats-Versammlung

im **Bootshaus.** **Der Vorstand.**

Solider strebsamer Mann

auch Nichtkaufmann gesucht, zur Uebernahme des Vertriebes unserer Fabrikate auch als Nebenerwerb, für Merseburg und Umgegend

Vollständig selbständige, einfache und angenehme Tätigkeit.

(Aufstellen, Beaufsichtigen und Abkassieren.)

Zur Uebernahme sind Mk. 500 in bar erforderlich. Herren, welche über vorstehenden Betrag verfügen, wollen umgehend schriftliche Angebote mit kurzen Angaben der Verhältnisse einsenden.

Deutsche Automatenbau-Gesellschaft m. b. H., Leipzig-Schleußig.

Freundl., beizb. Schlafstelle offen **Kreuzstraße 4.**

2 Schlafstellen offen **Neumarkt 41,** im Laden.

Freundl. möbl. Schlafstelle zu vermieten **Neumarkt 37.**

Großer Pferdestall und Heuboden,

auch als Lagerräume geeignet, zu vermieten. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Ein gut verzinsbares neues Wohnhaus mit Garten zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Wohnhaus-Verkauf.

Beabsichtige mein **Wohnhaus, Gr. Sixtistr. 5,** freihändig zu verkaufen. Näheres **Gr. Sixtistr. 5**

1 Schleifstein f. Mähmasch., **Messer,** wenig gebraucht, verkauft **Max Hetzer**

Ein Bandonion

ist zu verkaufen **Brühl 12,** 1 Tr.

Nicht getragenes Kleid,

mittlere Figur, preiswert zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Schöne Herren-Maske zu verkaufen **Fischerstr. 19.**

Zwei Damen-Masken bill. zu verleih. **Karlstr. 27,** Hof

Japaner-Maske,

für große Figur, zu verkaufen **Weißenfelser Str. 18, I**

1 Kutschwagen, Hinterlader, steht bill. zum Verkauf **Ober-Altenburg 13.**

Eine Wäscherolle

zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

1 Posten alter Fenster,

zum Teil mit Glas, billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

1 groß. Kartoffeldämpfefaß verkauft billigst **Max Hetzer.**

Nutzgeflügel, Bruteier, Zuchtgeräte liefert Geflügelhof i. Bergentheim 381. Katalog gratis.

Arbeits-Lohnzettel

hält vorrätig

Buchdruckerei Th. Rößner, **Merseburg, Oelgrube.**

Merseburg. Reichskrone.

Welt-Panorama

Die franz. Schlösser.

Grosse historische Serie.

Männer-Turnverein.

Mittwoch abend ½9 Uhr

alle Sänger im **„Bergschlößchen".**

Göhlitzsch.

Dienstag den 4. Februar von nachmittags 3 Uhr ab

Fastnachtsball.

Freundlichst laden ein

Die Fastnachtsgesellschaft.
O. Böhme, Gastwirt.

Leuna.

Gasthaus zum heiteren Blick.

Dienstag den 4. Februar d. J. von früh an

Karneval.

Von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an

Ball.

Dazu laden freundl. ein

Ernst Eißner.
Die Jugend.

Hubolds Restauration

Heute **Schlachtefest.**

Mittwoch **fr. hausschlacht Wurst.**

Robert Schreyper, Luisenstr.

Dienstag **fr. hausschl. Wurst.**

Ernst Vogel, Lauchstedter Str.

Dienstag **frische hausschlachtene Wurst**

G. Fischer, **Weißenfelser Str. 12.**

Heute Dienstag **Schlachtefest.**

Rich. Tepper, Neumarkt 45.

Agentur.

Die eingeführte Agentur alter deutscher Gesellschaft für Feuer, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruchdiebstahl ist für Merseburg und Umgegend anderweit zu vergeben. Off. erbet. unt. L 5 786 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg.**

Ein Knecht,

der Feldarbeit versteht, wird bei gutem Lohn gesucht **Oberbenna 11.**

Ia Rockarbeiter

auf Werkstelle stellt ein **Ernst Aulfes.**

Wir stellen zu Ostern dieses Jahres noch einige

Lehrlinge

ein. Anmeldungen nimmt der Fabrikportier entgegen **Maschinen- und Dampfkessel-Armaturenfabrik C. W. Julius Blancke & Co.,** G. m. b. H.

Ein Lehrling zu Ostern gesucht. **Alb. Schaaf,** Bäckermeister, Breite Straße 26.

Per sofortigem Eintritt suche

1 Lernende

aus anständiger Familie. **O. Hoffmann,** Markt 19.

Per 1. März 1913 suche eine **tüchtige, anständige**

Verkäuferin.

O. Hoffmann, Markt 19.

Suche 1. April, auch früher, einf. Stütze Köchinnen, Stuben- u. Hausmädchen sowie Landmädchen u. Osterjungen Frau **D. Wengler,** gewerbsmäßige Stellenvermittl., Preußerstr. 10.

Suche zum 1. April ein **tüchtiges, sauberes, ehrliches**

Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen, daß auch gut waschen und plätten kann Frau Ob.-Reg.-Rat **Listemann,** Christianenstraße 5, II.

Suche für sofort ein anständ.

jg. Mädchen als Aufwartung

für den ganzen Tag **Obere Breite Str 17, pt.**

Ein Mädchen als

Aufwartung

sofort gesucht **Bahnhofstr. 4, I.**

Junges Mädchen als

Aufwartung

gesucht **Christianenstr. 5, I.**

Aufwartung

gesucht **Dammstr. 3.**

Dobermann-Pinscher-Rüde

schwarzrot) zugelaufen **Markt 13.**

Kleiner schwarzer Hund, mit rosa Halsschleife, **zugelaufen. Wagnerstr. 3, 2 Tr.**

Brauner Hund zugelaufen. Geg. Erstattung der Unkosten abzuhol. **Wolfestraße 16.**

Irene!

Beim Maskenfest am Sonnabend in der Herren-Garderobe **grünliche Lodenpelerine m. Kapuze gegen graufschwarze ohne Kapuze vertauscht.** Letztere trägt Garderobennummer 51, erstere trug 43. Umtausch beim Bahnhofsportier.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130204-19/fragment/page=0008

Telegramm-Adresse: Correspondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 374

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. Abholen in unseren Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in Stadt u. Land außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und nähere Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei kompliziertem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 29. Dienstag den 4. Februar 1913. 39. Jahrg.

Krieg oder Frieden?

War es Zufall oder Wirkung, daß die jungtürkische Regierung am 30. Januar, also kurz nach dem Abbruche der Londoner Friedensverhandlungen und nach der bulgarischen Kündigung des Waffenstillstandes, die Vorschläge enthaltende gemeinsame Note der Mächte endlich beantwortete? Es scheint Wirkung gewesen zu sein, beflügelt durch die Einsicht, daß die Chancen bei einer Wiederaufnahme des Krieges für die Türkei recht ungünstig geworden sind, aber auch durch die Hoffnung, daß man durch Nachgiebigkeit das Herz der europäischen Diplomatie erweichen und diese veranlassen könne, nunmehr auch einen Druck auf die Balkanregierungen auszuüben, sodaß die Friedensbedingungen auf die sogenannte mittlere Linie gestellt werden könnten. Die Unguns t der Situation inbezug auf die kriegerischen Verhältnisse liegt für die Türkei aber nicht nur darin, daß die Streitkräfte der Verbündeten inzwischen weit mehr angewachsen sind, als die ihrigen, sondern auch darin, daß die türkische Armee in zwei Parteien geteilt ist, von denen nur die kleinere den Jungtürken und die größere den gestürzten Ministern anhängt, namentlich dem vorige Woche getöteten Kriegsminister Nasim Pascha, einem Tscherkessen, der sich der größten Popularität im Heere erfreute und auf den dieses die weitgehendsten Siegeshoffnungen setzte. Dieser Zwiespalt unter den Truppen führte bereits zu blutigen Gefechten, welchen entgegenzutreten der Großwesier und Oberst Enver Bei sich vergeblich bemühten. Letzterer mußte sogar flüchten, weil er von den Freunden Nasims für den Tod dieses verehrten Generals verantwortlich gemacht wird. Bisher glaubte man, Enver Bei, dieser Friseur der jungtürkischen Putsche und geschickte Führer der tripolitanischen Araber, sei der Abgott des türkischen Heeres. Jetzt aber wissen wir, daß Nasim Pascha es war und daß letzteres den Kopf jenes Jungtürken verlangt.

Dieser Umstand hat zweifellos mit zu dem nachgiebigen Inhalt der türkischen Antwortnote beigetragen, der im wesentlichen darin besteht, daß man Adrianopel mit Ausnahme der in dieser Stadt befindlichen, den Moham- [illegible] sein. Er entspräche auch der bisherigen Wirksamkeit des europäischen Konzerts, dem es nur gelang, den Krieg zu lokalisieren und den Ausbruch eines europäischen Zerwürfnisses zu verhindern. Das ist vollauf genug.

Wenn der Kampf wieder aufgenommen werden sollte, so würde es schon in dieser Woche geschehen. Die Balkanier werden diesmal schwerlich den türkischen Stier wieder bei den Hörnern packen und sofort die Tschataldschalinie zu erstürmen suchen. Das bulgarische Hauptquartier ist bereits von Mustapha Pascha um 70 Kilometer weiter nach Südosten, nach Dimotikta nämlich, verlegt worden, von wo es Bahnverbindung nach Dedeagatsch am Marmarameer und mit dem westlichen Ende der Tschataldschalinie hat. Dies deutet darauf hin, daß man sich zunächst die Befestigungen auf der Halbinsel Gallipoli bemächtigen will, welche die Einfahrt in die Dardanellen beherrschen, und der griechischen Flotte das Eindringen in den Bosporus und die Bedrohung Konstantinopels von der Wasserseite aus zu ermöglichen. Dann erst wohl wird man einen Front- und einen Flankenangriff gegen die Tschataldschalinie versuchen, die erfolgreicher ausfallen müssen, als der Frontangriff der ersten Dezembertage.

Die rumänische Gefahr ist beseitigt; Rumänien hat seine Ansprüche ermäßigt und Bulgarien ist ernstlich entschlossen, sie zu befriedigen. Auch diese Wendung hat die Türken um eine Hoffnung ärmer gemacht.

Ein Wort der Abwehr von Generalfeldmarschall v. d. Goltz.

Freiherr v. d. Goltz nimmt am Schluß seines Aufsatzes im neuesten Hefte der „Deutschen Rundschau", in dem er der „jungen Türkei Niederlage und die Möglichkeit ihrer Wiedererhebung" behandelt, das Wort zu einer „persönlichen Bemerkung", in der er sich mit den gegen ihn gerichteten Angriffen auseinandersetzt. Zunächst wirft er einen Blick der Erinnerung auf seine Dienstzeit in der Türkei.

„Anno 1895 verließ ich schweren Herzens die türkische Armee, in der ich 12½ Jahre gedient und an die ich, trotz aller Schwierigkeiten, die damals einer jeden soldatischen Tätigkeit durch den Argwohn des Großherrn bereitet wurden, mein Herz gekettet hatte. Im Lebensalter zwischen 40 und 52 Jahren knüpft man auch die letzten intimeren Freundschaften auf dieser Erde; viele der im letzten großen Drama handelnden Personen standen mir nahe, eine Anzahl davon waren meine ehemaligen Schüler."

v. d. Goltz wurde zunächst als Inspekteur an die Militärschule berufen und erhielt nach dem serbisch-bulgarischen Kriege im Sommer 1886 auch die Stelle als Souschef des Generalstabes. „Sie war jedoch keine unabhängige und hatte nicht viel zu bedeuten. Zugleich erhielt ich den Auftrag, gemeinsam mit dem General Mouzaffer Pascha (Graf Czachowski), einem ausgezeichneten Kenner der türkischen Armeeverhältnisse und hochgebildeten Offizier, einen Entwurf für eine Reform zu bearbeiten."

Ein neues Rekrutierungsgesetz, das die allgemeine Wehrpflicht regelte, ein Reserve-, Landwehr- und Landsturmgesetz, ein Mobilmachungsreglement nebst anderen Vorschriften wurden nun ausgearbeitet; dazu kam eine das ganze Reich umfassende neue Einteilung in 364 Bataillonsbezirke, die schwierige topographische Aufnahmen erforderte. „Die gesetzliche Grundlage für das Aufgebot der Moslims war geschaffen. Eine moderne Ausbildung der Truppen unterblieb. Dazu behielt sich der Sultan Abdul Hamid in jedem Falle die besondere Genehmigung vor — und diese erfolgte nicht. Auch der Versuch, den Generalstab für seine praktische Tätigkeit einzuführen, scheiterte."

So sollte z. B. ein strategisches Kriegsspiel stattfinden, das einen bulgarisch-türkischen Krieg zur Unterlage hatte und bei dem der erschossene Nasim Pascha und der ebenfalls vielgenannte Abdullah Pascha die Führung übernahmen. Der erste auf bulgarischer, der zweite auf türkischer Seite. Bevor jedoch die Studie auf dem Gelände ausgeführt werden konnte, kam es zu einer hochnotpeinlichen Untersuchung, und nur dem Eingreifen des deutschen Generals gelang es, den Großherrn davon „zu überzeugen, daß es sich um keine Verschwörung, sondern eine, sogar durch ältere türkische Vorschriften verlangte Arbeit gehandelt habe."

Mit der Fortführung solcher strategischer Übungen war es aber nun vorbei. Der Sultan behielt sich Sonderbefehle vor und hat sie nie gegeben.

„Die Einsicht, daß das damals für mich Mögliche erreicht, weiter aber nicht zu kommen sei, sowie die Sehnsucht, noch einmal im Vaterlande zu dienen, veranlaßten meine Rückkehr nach Deutschland. Es sind also 17 Jahre her, als ich tiefbewegt aus dem türkischen Dienste schied — und zwar aus einer ganz anderen Armee als der heutigen, nämlich der alten Armee Abdul Hamids II. Dennoch, und obwohl der letzte meiner ehemaligen deutschen Mitarbeiter noch 14 Jahre länger in besonderer Vertrauensstellung bei Sultan Abdul Hamid verblieb, hat es ein Teil der europäischen Presse — namentlich der italienischen und französischen — für angezeigt gehalten, mich für die türkischen Niederlagen im Balkankriege verantwortlich zu machen und — mehrfach in recht unflätiger Art — anzugreifen. Insbesondere hat ein italienisches Blatt die Entdeckung gemacht, daß ich allein die Schuld an der Niederlage des linken türkischen Flügels in der Schlacht bei Lüle Burgas trüge. Wie man dies vom Kurfürstendamm in Berlin aus zu bewerkstelligen hat, ist mir nicht klar geworden und beruht wohl auf einer Überschätzung meiner Fähigkeiten. Wenn, was zu hoffen ist, demnächst türkische Darstellungen des Feldzuges auf Grund des amtlichen Materials erscheinen, so werde ich die Schicksale jenes Armeeflügels aber mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen."

Sodann wendet sich der Feldmarschall gegen die Behauptung, daß die deutsche Taktik und der „preußische Drill" bei Kirkkilisse zusammengebrochen sei. „Ist dies auch Tollheit, hat es doch Methode!" Nicht ich, nicht die zur Zeit in der türkischen dienenden deutschen Offiziere, sondern das ganze verhaßte Deutschland sollte herabgesetzt, sein Ansehen bei Freund und Feind gemindert werden. Mehrere Sendungen enthielten denn auch Zusätze wie: „So wie jetzt den Türken, wird es den Deutschen gehen, wenn sie mit den Franzosen zusammentreffen." Daß deutsche Taktik in der ihrer inneren Natur nach ganz anders gearteten türkischen Armee nicht betrieben werden kann, sondern nur türkische, geht aus dem Vorgegangenen deutlich hervor. Damit aber der „preußische Drill" — dies geheimnisvolle auch im Vaterlande noch in der Phantasie vieler Leute umgehende Schreckgespenst — zusammenbrechen konnte, hätte er zuvor erst eingeführt sein müssen, woran niemand gedacht hat. Zudem war bei Kirkkilisse keines der von deutschen Offizieren ausgebildeten Modellregimenter anwesend, und die an anderer Stelle auftretenden haben einen vortrefflichen Eindruck gemacht. Von der Unbrauchbarkeit der deutschen Bewaffnung ist es seit der Schlacht vor der Tschataldschalinie am 17. bis 19. November still geworden; sie scheint sich dort gar nicht fühlbar gemacht zu haben. Der Lärm, der darüber zuvor entstand und der auch in der deutschen Presse widerhallte, hat sich ohne die Erklärungen, die durch diese, zum Teil in der umgehörigsten Art, von mir gefordert wurden, gelegt. Es ist auch beim besten Willen nicht einzusehen, welchen Anlaß wir Deutsche haben sollten, mutmaßliche Gegner von einer Unterschätzung unserer Kampfweise und Rüstung zu warnen. Sie setzt sich in der Regel aus künftigen Schlachtfeldern in verhängnisvolle Fehler um, wie es schon einmal 1870 geschah. . . . Zum mindesten hätte doch abgewartet werden können, bis von türkischer Seite ein Vorwurf laut wurde — und das ist, wenigstens von beachtenswerter Stelle aus, nicht erfolgt. Alle deutschen Offiziere haben auf ihren Posten die besten Kräfte eingesetzt und in dem ihnen zugewiesenen, bestimmt abgegrenzten Wirkungskreise Tüchtiges geleistet. Mir war in ehrenvoller Art 1909 die Rolle als Organisator der neuen Armee zugedacht worden. Aus naheliegenden Gründen konnte ich sie nicht übernehmen und hatte nur die Möglichkeit, mit den alten Freunden als Freund zweimal für einige denkwürdige Momente zusammenzuarbeiten und mich an den Fortschritten der jungen Truppen zu erfreuen. Wenn ich trotzdem durch halb Europa als der Verderber der armen türkischen Armee bezeichnet worden bin, hat mich dies um eine Erfahrung bereichert, nämlich, daß alles, was öffentliche Meinung und Urteil der Welt heißt, noch mehr Geringschätzung verdient, als ich sie zuvor schon besaß, und daß die Geschichte wirklich die „fable convenue" Napoleons I. ist."

Zur Lage auf der Balkanhalbinsel.

Türken und Balkanbündler, unter letzteren vornehmlich die Bulgaren, rüsten sich zum Wiederbeginn des Kampfes. Hoffentlich bleibt es aber bei den bloßen Rüstungen, und es kommt zu keinem neuen Blutvergießen, das ja völlig zwecklos sein würde. Viel mehr als sie erreicht haben, können die Balkanländer kaum noch gewinnen, während auf der anderen Seite die Türken selbst wohl kaum die törichte Hoffnung hegen, das Kriegsglück entscheidend wandeln zu können. Unter solchen Umständen sollten die Großmächte mehr als je ihre Bemühungen darauf richten, daß es nicht zu neuen Kämpfen mit völlig nutzlosen Menschenopfern kommt. Es scheint ja auch endlich so, als ob die Großmächte die Prestigs aufgeben wollen, immer nur einseitig auf die Pforte in dem Sinne einzuwirken, daß die Türken sich den Friedensbedingungen der Balkanbündler fügen. Auch den unbarmherzigen Siegern soll Mäßigkeit gepredigt werden. Der „Köln. Ztg." wird offiziös aus Berlin telegraphiert:

Der Eindruck der türkischen Antwort ist nicht ungünstig. Sie zeugt von der gewissenhaften Überlegung, mit der Mahmud Schewket Pascha die Friedensfrage behandelt. Sie ist auch, wie vorausgesetzt wurde, einlenkend und erscheint geeignet als Ausgangspunkt für weitere Erörterungen. Es besteht auch Grund zur Annahme, daß von den Botschaftern der Mächte in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130204-19/fragment/page=0009